

Max S. Weremchuk

Ihr liefert gut ...

Nachgedanken zur
Brüderbewegung

bruederbewegung.de

Zuerst erschienen im Verlag Notting Hill Press, Albsheim.

Zeichengetreuer Abdruck des Originals. Die Seitenzahlen der Vorlage sind in eckigen Klammern und kleinerer Schrift eingefügt.

© 1989, 2004 Max S. Weremchuk, Obrigheim-Albsheim
Texterfassung: Peter Müller und Ulrich Müller
Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/weremchukliefert.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

MAKSYM S. WEREMCHUK

Ihr liefert gut ...

Nachgedanken zur
Brüderbewegung

[5] Ihr liefert gut; wer hat euch aufgehalten ...

Gal 5,7

Das Verderben der Lehre eines Mannes kommt von seinen Nachfolgern, die niemals mit dem Fundament in Berührung gekommen sind, das er gelegt hat, und nun darauf Holz, Heu und Stroh bauen, das nur verbrannt werden kann.

Deshalb sollte ein Mann kein Lehrsystem schaffen, und sei es nur, um seinen schlimmsten Feinden – nämlich seinen Bewunderern – zu entgehen. Je korrekter sein System ist, umso schlimmer wird es mißverstanden werden; seine vorgeblichen Bewunderer werden sowohl seine Irrtümer als auch ihre falschen Auffassungen seiner Wahrheiten nehmen und sie als seine eigentliche Essenz präsentieren.

George MacDonald (1824–1905)

In den notwendigen Dingen: EINHEIT,
in den zweifelhaften Dingen: FREIHEIT,
in *allen* Dingen: LIEBE.

Richard Baxter (1615–1691)

[7] Vorwort

Wir möchten gewiß nicht zum Ausdruck bringen, daß es uns Freude macht, der vorliegenden Arbeit unseres Bruders Maksym S. Weremchuk ein Vorwort voran zu stellen, weil das traurige Thema, das in dieser Broschüre behandelt wird, kaum zur Freude Anlaß gibt. Aber es ist gewiß mit Dankbarkeit, wenn wir einige Worte zur Einleitung schreiben. Wir sind dankbar, daß der Herr es unserem Bruder aufs Herz gelegt hat, in so klaren Worten etwas über den praktischen Zustand der sogenannten »Brüder« zu sagen, mit der Absicht, daß wir durch diesen Denkanstoß zum Nachsinnen und hoffentlich zur Demütigung geführt werden.

Bruder Weremchuk ist aus Canada gebürtig, wohnt aber schon seit zehn Jahren in der Bundesrepublik und ist (wie wir es auszudrücken pflegen) »mit uns in praktischer Gemeinschaft am Tisch des Herrn«. Was er über die »Brüder« schreibt, bezieht sich auf Umstände, die man nicht nur in Holland oder Deutschland, sondern leider überall in der Welt unter den »Zeugnissen« feststellen kann und die ein klares Bild davon vermitteln, wie weit die »Brüder« von ihren ursprünglichen Grundsätzen abgewichen sind.

Natürlich muß man beim Lesen dieser Broschüre daran denken, daß es sich hierbei nicht um eine »sachlich-objektive Analyse«, sondern um den Erguß eines bedrängten Herzens handelt. Es wäre denn auch leicht und billig, auf einzelne Punkte in dem Aufsatz – die einem vielleicht als übertrieben, einseitig oder gar ungerecht vorkommen – den Finger zu legen und dabei die durchgehende Botschaft des Ganzen zu übersehen. Jeder Autor würde bestimmte Dinge gewiß anders gesagt haben, und insoweit übernehmen wir auch nicht für jeden einzelnen Ausdruck Verantwortung. Das ist aber auch nicht nötig, denn es geht uns um die Botschaft, die so wichtig ist, daß keiner sie – so glauben wir – einfach zur Seite legen kann, ohne sich selbst im Licht Gottes zu prüfen.

Wir sind uns bewußt, daß diese Broschüre in die Hände mancher Geschwister kommen kann, denen die Problematik völlig neu ist, z. B. weil sie ihren Weg erst seit kurzer Zeit mit den »Brüdern« gehen. Solchen Geschwistern muß sicherlich nicht schon im voraus von dieser Lektüre abgeraten werden. Sie sollten aber bedenken, daß diese Abhandlung nicht in erster Linie als erbaulich, sondern vielmehr als eine prophetische Stimme gemeint ist.

Einer der wichtigsten Aspekte dieser Arbeit ist, daß Bruder Weremchuk durch sein Studium des Lebens und Wirkens von Bruder J. N. Darby dessen Schriften und Briefe so ausgezeichnet kennt. Deswegen ist er sicher besonders [8] geeignet, solche Ausführungen zu machen. So oft weisen manche ja auf gewisse Brüder, die angeblich von den »Grundsätzen unserer alten Brüder« abgewichen seien. Aber zum einen stellt sich die Frage, ob diese Grundsätze auch in jedem Fall Grundsätze der Schrift sind; und zum anderen müssen wir uns fragen, ob wir denn wirklich die Grundsätze der alten Brüder so gut kennen. Wenn man die Schriften und Briefe von Darby eingehend studiert, stellt man (zuweilen mit Entsetzen) fest, daß es in manchen Punkten genau umgekehrt ist. In vielen Fällen sind es nicht die angeblich »abweichenden« Brüder, sondern die, welche sie kritisieren, die von diesen ersten Grundsätzen abgewichen sind. Denken wir z. B. an die Offenheit zu »anderen« Christen und ihren Schriften, an unser unbiblisches »Selbstbewußtsein« als Gemeinschaft, an die Gefahr, die Einheit des Geistes durch die Einheitlichkeit der »Brüder« zu ersetzen usw. Es waren Brüder wie Darby und W. Kelly, die schon früh vor diesen Gefahren gewarnt haben – aber wer hört ihre Stimme heute noch?

Viele hätten vielleicht – und das können wir mitempfinden – gerne gesehen, daß Bruder Weremchuk auch auf die positiven Dinge hingewiesen hätte, die der Herr uns noch gelassen hat, z. B. unser Schrifttum, die Auslegung des Wortes in Konferenzen und Vorträgen und besonders die Anbetungsstunde. Wir haben aber auch Verständnis dafür, warum er dies hier außer Betracht gelassen hat. Zu leicht werden diese positiven Punkte dann doch wieder unbewußt als »Verdienst« angesehen, als »Beweis« dafür, daß es »unter uns« doch noch nicht so schlecht stehen kann, ohne daß man einsieht, daß diese Segnungen nur unverdiente Gnade sind und keineswegs der Beweis unseres guten Zustandes.

Andere hätten vielleicht lieber gesehen, daß unser Bruder die Betonung auf ganz andere Gefahren gelegt hätte, wie etwa Fernsehen in den Häusern oder Hosen und kurze Haare bei den Schwestern. Sicherlich sind mit dem Fernsehen Gefahren verbunden und zweifellos hat die Schrift etwas über unsere Kleidung und Haartracht zu sagen. Diese Dinge können nicht außer Betracht gelassen werden, aber doch glauben wir, daß viele Geschwister sie stark überbetonen, so als ob unser praktischer Zustand nur an diesen und ähnlichen Dingen abzumessen sei. Wir sind mit unserem Bruder einig, daß unsere Not viel tiefer ist, unsere Abweichungen viel schwerwiegender sind. Es ist zwar wahr, daß wir auch die Mücke sehen müssen – aber wie steht es bei uns um das Kamel?

Auch tut es uns leid, daß wir so oft dem Gedanken begegnen, als ob nur die »Brüder« in der heutigen Christenheit noch recht stehen, als ob nur sie »das Licht« haben. In Wirklichkeit

- weiß kaum noch einer unter uns, was es praktisch genau heißt, sich »aufgrund der Einheit des Leibes zu versammeln«;
- [9] – kommen in den westlichen Ländern nur noch sehr wenige Christen aus anderen Kreisen mit uns in praktische Gemeinschaft (und das liegt größtenteils an uns!);
- haben wir die Leitung des Heiligen Geistes stark eingeschränkt, indem wir z. B. der Anbetungsstunde oft ein vorgefertigtes Schema auferlegt haben und es bevorzugen, Führern blindlings zu folgen, statt das eigene Gewissen zu üben;
- gehen wir – abgesehen von den Missionsfeldern – sehr wenig in die Welt hinaus, um das Evangelium zu verkündigen;
- haben wir uns im allgemeinen von anderen bibeltreuen Christen völlig isoliert. Solche, die derartige Kontakte pflegen oder in die Welt hinausgehen, werden oft beargwöhnt oder gar scharf kritisiert!

Wir fürchten, daß wir mit dieser Broschüre oder anderen ähnlichen Schriften viele der Geschwister, »die mit uns des Weges sind«, schon gar nicht mehr »erreichen« können. Einerseits, weil viele uninteressiert, gleichgültig und weltlich gesinnt sind, andererseits wegen des Geistes der Selbstgefälligkeit »unter uns«, der heimlich sagt: »Der Tempel Jehovas, der Tempel Jehovas, der Tempel Jehovas ist dies« (Jer 7,4). Wir dürfen aber hoffen und beten, daß es doch einige geben wird, die die Not wirklich einsehen, sich darunter vor dem Herrn beugen und sich in Seiner Kraft persönlich oder örtlich bemühen, nach den alten Grundsätzen des Wortes Gottes bezüglich der Versammlung zu leben. Dazu möge der Herr das Lesen der vorliegenden Arbeit segnen.

Zum Schluß weisen wir noch darauf hin, daß diese Broschüre zu gleicher Zeit in der deutschen und in der niederländischen Sprache erscheint. Der Text ist vorher von etlichen Brüdern durchgelesen worden, die sich mit dem Inhalt grundsätzlich identifiziert haben. Es sind dies die Brüder H. W. Giesekus (Dortmund, BRD), G. Heide (Ziegenhain, BRD), H. J. Timmerbeil (Schwelm, BRD); J. G. Fijnvandraat (Leeuwarden, NL), J. Ph. Fijnvan-

draat (Sneek, NL), H. P. Medema (Vaassen, NL), W. J. Ouweneel (De Bilt, NL) und D. Steenhuis (Nijverdal, NL).

Die endgültige Verantwortung für die Herausgabe wird selbstverständlich von dem deutschen und dem niederländischen Verleger getragen.

Im Namen der »Stichting Evangelische Uitgeverij H. Medema«

Im Dezember 1988

P. Jongenburger
W. van Leeuwen
M. W. Zwart

[10] **Vorwort der deutschen Ausgabe**

Als ich vor zwei Jahren die in dieser Broschüre veröffentlichten Gedanken erstmals las, war ich tief betroffen, weil mir bewußt wurde, wie stark ich selbst vom Selbstbewußtsein der »Brüder« geprägt bin und wie groß unsere Not wirklich ist. Deshalb wünschte ich mir eine baldige Herausgabe dieser Schrift.

Jetzt bin ich froh, daß sie fast gleichzeitig mit der Biographie von J. N. D. erscheint, denn es besteht ein enger Zusammenhang, der beachtet werden muß: im Lebensbild stellt der Verfasser die positiven, biblischen Grundsätze und den Geist der ersten »Brüder« vor – in den hier vorliegenden »Nachgedanken« zeigt er, wie weit wir von diesen Prinzipien und dem Geist jener Tage abgewichen sind. Deshalb sollte vor der Beschäftigung mit der beschämenden Entwicklung der »Brüder« zuerst das Lebensbild gelesen werden. Sonst besteht die Gefahr, ein zu negatives und einseitiges Bild zu bekommen.

Ich bete zum Herrn, daß der Inhalt dieser Broschüre uns alle bewegt und uns in den Staub bringt vor Ihm, »dem Sohn über sein Haus«! Nur dann kann es wirklich Heilung geben. Gebe der treue Herr, daß wir Raum finden zur Buße, und daß es dafür noch nicht zu spät ist!

Im Dezember 1988

Joachim Kuhs
Albsheim

[11] Einheit oder Einheitlichkeit?

Die Geschichte der »Brüderbewegung« und besonders das Leben von John Nelson Darby haben mich viele Jahre hindurch intensiv beschäftigt. Der sich aufdrängende Vergleich zwischen der Hingabe und der geistlichen Energie der Männer und Frauen der frühen Brüderbewegung, und dem (allgemeinen und persönlichen) Zustand in unseren Tagen, war mir stets eine Ursache zur Demütigung. Aber ein spezieller Punkt hat mich in letzter Zeit besonders beschäftigt und mir zunehmend Sorge bereitet.

Wir »Brüder«¹ bekennen, »auf der Grundlage der Einheit des Leibes versammelt« zu sein in Übereinstimmung mit den Wahrheiten, die damals J. N. Darby selbst aus der Heiligen Schrift gelernt hatte. Aber die große Frage stellt sich, ob wir heute überhaupt noch wissen, um welche Wahrheiten es geht, wie diese Wahrheiten nach der Bibel eigentlich aussehen und was sie für die Praxis bedeuten. Wir haben zwar ein »gutes Bekenntnis«, aber leben wir *praktisch* damit in Übereinstimmung? Ein »gutes Bekenntnis« zu haben, ist an sich eine gute Sache, aber damit stellt man eben noch lange nicht sicher, daß wir der Wahrheit entsprechend auch *leben* und *handeln*.

Darbys Gedanken über die Darstellung der Einheit des Leibes (als Beispiel zu finden in seiner Vorstellung, daß alle Versammlungen einen von einer einzelnen Versammlung gefaßten Beschluß anzunehmen und in Übereinstimmung damit zu handeln hätten) waren nicht nur logisch und verständlich, sondern auch gesund und schriftgemäß. Sie können auch in »eindeutigen« Fällen von Versammlungszucht, d. h. solchen, die mit klar erkennbarem moralisch oder lehrhaft Bösem zu tun haben, nur unterstrichen werden. Die sichtbare Darstellung der Einheit der Versammlung, des Leibes Christi, findet natürlich nicht nur, oder gar vorrangig, ihren Ausdruck in »Zuchthandlungen«, sondern vielmehr beständig in jeder Gruppe von Christen, die sich an einem Ort allein zum Namen Jesu hin versammelt. Aus der vom Heiligen Geist bewirkten Einheit ergibt sich dann im Normalfall auch eine Einheit im Handeln.²

[12] Groves' Standpunkt, der in seiner Aussage: »Ich würde unendlich lieber all ihr« (anderer Christen) »Böses ertragen, als mich von ihrem Guten zu trennen« zum Ausdruck kommt, oder seine Deutung des »Ackers« in Mt 13 als die Gemeinde anstatt der Welt (s. Vers 38) und seine dann aus den Versen 28–30 gezogenen Schlüsse bezüglich Gemeindezucht müssen als unschriftgemäß abgelehnt werden (vgl. dazu 1Kor 5,11–13).

Aber was soll in einem Fall getan werden, der nicht so eindeutig und offensichtlich ist, wenn die Versammlung selbst bezüglich eines Beschlusses nicht einmütig ist und das Problem nicht so sehr in moralisch oder lehrmäßig Bösem besteht (d. h. nicht die Grundlagen des christlichen Glaubens oder die Person Christi berührt)? J. N. Darby – und die große Mehrheit der »Brüder« nach ihm – lehrte, daß sich jemand in einem solchen Fall dem Beschluß der Versammlung beugen sollte, auch wenn er persönlich diese Entscheidung für

1 Im folgenden Text wird der Begriff »Brüder« (in Anführungszeichen) verwendet, wenn die Brüderbewegung oder bestimmte Gruppierungen daraus gemeint sind; Brüder (ohne Anführungszeichen) steht weiter für den allgemeineren biblischen Begriff, der alle Kinder Gottes umfaßt und verschiedene biblische Bedeutungen hat.

2 "There was no thought of assemblies being independent of one another. They acted together as local representatives of the one body of Christ." PAR, S. 5

falsch hielte.³ Wäre der Beschluß wirklich falsch, dann würde der Herr dies zu Seiner Zeit offenbar machen.⁴

J. N. Darby und William Kelly verwarfen die Auffassung von »unabhängigen« Versammlungen, bei der jede Versammlung jeden Fall für sich selbst beurteilt und zu eigenen Schlüssen gelangt, *ungeachtet dessen*, wie andere Versammlungen darüber geurteilt haben. (So ist es nämlich Tradition und Praxis in den Versammlungen der »Offenen Brüder«.⁵)

[13] **Verkehrte Beschlüsse**

Nun stelle ich die Macht oder den Willen des Herrn, einen verkehrten Beschluß zu korrigieren, nicht im mindesten in Frage, doch müssen wir auch der Tatsache unserer *Verantwortung* ins Auge sehen. Wenn eine Versammlung falsch gehandelt hat, zeigt der Herr ihr das nicht erst, *nachdem* die Entscheidung gefallen ist, sondern wenn sie in eine falsche Richtung geht, versucht Er dies vielmehr bereits *während* des Entscheidungsprozesses deutlich zu machen. Allerdings zeigt uns leider die Geschichte mehrfach, daß »der Herr es zuläßt«, daß eine Versammlung (d. h. alle Heiligen dort, oder auch nur eine große Zahl davon) in eine falsche Richtung geht, letztlich einen falschen Beschluß faßt und das dann erst nach Beschlußfassung (oder *nie*) bemerkt.

Wir müssen auch sehen, daß, wenn erst einmal ein Beschluß von einer Versammlung gefällt wurde, es dann sehr demütigend (und deshalb auch sehr schwierig) ist, in diesem Punkt nachträglich Versagen zu bekennen. Dies trifft natürlich umsomehr zu, wenn der Beschluß, dessen Richtigkeit in Frage gestellt werden muß, zunächst hitzig und heftig verteidigt worden ist.

Verursacht eine anstehende Versammlungsentscheidung schon vorher Entzweiung in einer Versammlung, so ist ein guter Rat der, die Entscheidung aufzuschieben und anderen geistlichen Versammlungen Gelegenheit zu geben, sich ebenfalls mit der Sache zu beschäftigen.⁶

3 Allerdings empfahl er diese Vorgehensweise nicht für den wesentlich ernsthafteren Fall, daß nicht nur ein einzelner, sondern eine ganze Anzahl von Heiligen in der örtlichen Versammlung gegen einen Beschluß Einspruch erheben.

4 s. z. B. Ch. Briem: »Mahnende Bemerkungen zu Zuchtfragen«, in: »Ermunterung und Ermahnung« 1988, Nr. 7, S. 205–208, CSV Hückeswagen.

5 vgl. z. B. OB, S. 22: »Die Offenen Brüder sind der Auffassung, daß es im Sinne des Herrn ist, wenn jede Versammlung für sich steht und handelt, gemäß Seinem Wort und in direkter Verantwortlichkeit Ihm gegenüber. Sie ... ist für kirchliche Handlungen einer anderen Versammlung weder verantwortlich noch an sie gebunden.« – Im Gegensatz dazu s. z. B. VB, S. 23: »... Selbständigkeit darf allerdings nicht zu einer falsch verstandenen Unabhängigkeit führen. Der Unabhängigkeit der örtlichen Versammlung sind Grenzen gezogen durch die Tatsache, daß da »ist *ein* Leib und *ein* Geist«. Infolgedessen wird eine örtliche Versammlung sich nicht ohne triftigen Grund weigern, die Beschlüsse einer anderen Versammlung z. B. im Blick auf die Teilnahme am Mahl des Herrn oder die Zucht wegen bösen Wandels oder fremder Lehren anzuerkennen. Wenn eine Versammlung anders handelte, würde sie damit das Vorhandensein des *einen* Leibes und die Wirksamkeit des *einen* Geistes praktisch verleugnen.«

6 J. N. Darby schreibt dazu: »Folgt also aus der Tatsache, daß eine Versammlung voreilig gehandelt hat, daß einer ganzen Herde Hand und Fuß gebunden ist? Keineswegs. Gerade weil die Einheit des Leibes wahr ist und anerkannt wird, und sich an anderen Orten weitere Glieder dieses Leibes, die sich miteinander versammeln, für einen Zuchtfall interessieren, sind diese frei, brüderliche Einsprüche (brotherly objections) zu machen oder biblische Vorschläge anzubringen. Mit einem Wort, sie sind zu jeder brüder-

Was die Sache oft so schwierig macht, ist, daß eine *Partei* oder eine bestimmte *Gruppe* innerhalb einer Versammlung eine bestimmte Vorgehensweise massiv vorantreibt.⁷

[14] Die Versammlung Gottes ist kein demokratisches Parlament, in dem die Mehrheitsregel entscheidet.⁸ Es wäre naiv zu glauben, daß die Gesinnung des Herrn stets bei der Mehrheit zu finden sei. Oft ist es ja gerade anders herum.

Die Bibel gibt uns klare Anweisungen, wie wir mit moralisch und lehrhaft Bösem (Bösen) verfahren sollen, aber sie sagt uns nicht ausdrücklich, wie in einem Fall zu handeln ist, bei dessen Beurteilung eine Versammlung selbst geteilter Meinung ist, oder wenn sich gar wegen eines fragwürdigen Versammlungsbeschlusses bereits zwei Gruppen gebildet haben. Man kann natürlich versuchen, die Gedanken des Herrn in solchen Fällen unter Gebet in Abhängigkeit und im Aufblick zu Ihm aus der Schrift zu erkennen, aber das erfordert eine wahrhaftig geistliche Gesinnung und wirkliche Abhängigkeit – Herzenshaltungen, die gewöhnlich gerade in solchen Fällen sehr vermißt werden.

Die Geschichte der Brüder weist zu viele Fälle auf, wo verkehrte Beschlüsse gefaßt wurden und aufgrund der Autorität (nicht der Versammlung oder der »Brüder« selbst, so wird behauptet, sondern) des Herrn, die Er einem Versammlungsbeschuß verleiht, »Brüder« überall gezwungen werden, sie zu akzeptieren oder sich zu »trennen«. Man begegnet dabei großen und kleinen Fällen, solchen mit weltweiter Bedeutung und solchen mit mehr örtlichem Charakter. Wieviel Leid und Schmerz dies verursacht hat, wieviel böse, verleumderische, un-Christ-liche Worte dabei gesprochen und geschrieben wurden, das muß all denen deutlich sein, die sich nur ein wenig mit der Geschichte der »Brüder« beschäftigt haben.

Mir geht es hier nicht so sehr um das Verhalten eines Gläubigen, der *selbst* durch einen Versammlungsbeschuß »ausgeschlossen« wurde. Er sollte sich sicherlich zunächst unter den Ausschluß beugen und auf den Herrn schauen, daß Er für ihn handeln möge, selbst dann, wenn er überzeugt ist, daß die Entscheidung falsch ist. Eine allein zum Namen Jesu Christi – in Seiner Kraft und in Seinem Geist – versammelte Versammlung trägt die Autorität des Herrn. Das macht sie keinesfalls *unfehlbar*, genausowenig wie ein Vater mit seinen Kindern keineswegs alles richtig macht, wohl aber *Autorität* über sie hat. Das Kind hat deshalb nach Eph 6,1 in allen Fällen den Eltern zu gehorchen (außer wenn das nicht mehr »im Herrn« möglich ist).

Hier geht es mir vor allem um diejenigen, die einen Ausschluß vorschlagen, d. h. um jene »mit Autorität«. Wer besitzt Autorität, wenn Entzweiung da ist? Sind jene, die gegen einen zweifelhaften Ausschluß sind (und sonst normalerweise zu denen gehören, die die Autorität ausüben) stets ebenfalls auszu- [15] schließen? Werden sie mit diesem Druckmittel gar genötigt, ohne weiteres Nachdenken und Erwägen zu »gehorsamen«?

Einige werden einwenden, daß eine entzweite Versammlung keine *Versammlungs-*beschlüsse fassen oder gar ausführen kann, und daß es so etwas wie einen *falschen Ver-*

lichen Aktivität in dieser Sache befähigt ... Wenn diese Dinge in der Einheit des Leibes getan werden, wird jeder Christ an den Geschehnissen interessiert sein. Es mag vorkommen, daß die Zuchthandlung einer Versammlung keine Anerkennung finden kann, aber dann wird sie nicht länger als Versammlung anerkannt, und die Gegenwart Jesu, die den Handlungen der Versammlung Autorität verleiht, wird verleugnet. Dies ist eine sehr ernste Sache, aber es mag vorkommen.« CW 20:299

7 vgl. dazu J. N. Darby: »... Zulassung und Ausschluß halte ich für Handlungen der ganzen Versammlung, sie können anders nicht rechtmäßig durchgeführt werden.« L 3:432

8 J. N. Darby z. B. schreibt 1879 in einem Brief: »... Ich bin weder mit Einstimmigkeit, Mehrheit oder Minderheit einverstanden. Abstrakte Prinzipien entscheiden keinen einzigen praktischen Fall.« L 3:50

sammlungsbeschluß gar nicht geben kann, da falsche Beschlüsse überhaupt keine *Versammlungsbeschlüsse* (mit der oben erwähnten Autorität) sein können.

Nun, das klingt in der Theorie ganz gut und mag auch richtig sein, aber unsere Praxis lehrt uns traurigerweise doch etwas anderes. Wenn in einer Versammlung wegen einer bestimmten Sache Entzweiung auftritt, so finden wir oft die Situation, daß eine Reihe von Brüdern eine Entscheidung vorschlägt, eine Reihe weiterer Brüder aber diesen Vorschlag aufgrund biblischer Bedenken ablehnt. Wie die Dinge dann so laufen, wird die eine Seite versuchen, ihren Vorschlag mit allen Mitteln durchzudrücken und sich beharrlich weigern, auf die biblischen Vorstellungen der anderen einzugehen, vielmehr wird die »Gegenpartei« entweder hinausgezwungen oder verläßt schließlich selbst die Versammlung.

Es macht dabei keinen großen Unterschied, ob man sagt, der Beschluß sei »falsch« oder »überhaupt kein Versammlungsbeschluß«. Das Ergebnis bleibt dasselbe: zwei Parteien oder Gruppen entstehen. Von den Heiligen wird überall⁹ verlangt, daß sie eine der beiden Gruppen als »im Recht« anerkennt. Und genau an diesem Punkt wird dann eine örtliche Entzweiung zu einer oft weltweiten Parteilung.

Ist es nicht paradox, daß eine zur Trennung führende Ausschlußfrage (wohlgemerkt, ich rede nur über solche »zweifelhaften« Fälle, bei denen es in der Beurteilung deutlich geteilte Meinungen gibt!) gerade im Namen der »Einheit« durchfochten wird? Welche Einheit gilt es denn aufrechtzuerhalten? Noch nicht einmal die »Einheit der Brüder« bleibt vor einer verständnislos beobachtenden oder oft sogar abgeschreckten Welt erhalten, geschweige denn die Einheit des Geistes! Liegt das nicht vor allem auch daran, daß man vergessen hat, daß diese Einheit mit einer *Herzenshaltung* zu tun hat, die in Gottes Wort mit Demut, Sanftmut, Langmut und ertragender Liebe gekennzeichnet wird?¹⁰

Warum wird es fast als Lästerung des Herrn betrachtet, wenn in einem Zuchtfall Fragen gestellt werden? Mit der Begründung gar, daß jeder Beschluß (automatisch?) im Namen des Herrn gefaßt worden sei? Die Wahrheit an sich und unsere praktische Verwirklichung davon sind doch zweierlei Sachen. Anzu- [16] mahnen, daß bei der praktischen Verwirklichung einer Wahrheit versagt wurde, heißt doch nicht die betreffende Wahrheit *selbst* in Frage zu stellen?! Darf man nicht einmal in einem auf der Hand liegenden Fall von einem Versagen der Versammlung sprechen, ohne daß viele darauf reagieren, als würde man sagen, alle Wahrheiten, die mit der Versammlung Gottes (wie Gott sie sieht) verbunden sind, hätten versagt oder seien nicht mehr richtig. Das ist freilich ein verwirrtes Denken, aber es ist das Ergebnis davon, daß man in seinem Bewußtsein die »Brüder« zu *der* Versammlung gemacht hat.

Trennungen

In der Geschichte der Brüderbewegung gab es Entzweiungen, die Christen voneinander trennten, obwohl die meisten so gut wie gar nichts über die Fragen wußten, um die es ging, und in Wirklichkeit auch gar nicht den Wunsch hatten, von den anderen Gläubigen getrennt zu werden. Trotzdem wird argumentiert, daß Trennungen nötig seien und daß man »Stellung beziehen« müsse – und das alles im Namen der »Einheit«.

9 praktisch allerdings nur von den »Brüder«-Versammlungen, mit denen man z. Zt. gerade regelmäßige Abendmahlsgemeinschaft pflegt;

10 Eph 4,2

Ich glaube, daß die »Brüder« nicht lange, nachdem die Bewegung begonnen hatte, einen Fehler gemacht haben, der sie in die falsche Richtung führte. Die Schrift zeigt uns Satan als brüllenden Löwen, aber sie macht ebenso deutlich auf seine List, seine Ränke und seine Schliche aufmerksam. In den großen Trennungen, die die Reihen der »Brüder« während ihrer ganzen Geschichte gelichtet haben, kann man deutlich Satan als den brüllenden Löwen sehen, der mit Gewalt und ganz offen das zu zerstören versuchte, was von Gott zum Segen Seines Volkes bestimmt war. Aber ich glaube, daß die »Brüder« zu ihrem eigenen Nachteil (oder vielmehr zu »unserem«, da ich mich selbst auch zu ihnen zähle) übersehen haben, daß Satan ebenso *unter* der Oberfläche sehr aktiv war.

In der ersten großen Spaltung, die die »Brüder« in sogenannte »offene« und »exklusive« Richtungen und Parteiungen trennen sollte, errang Satan einen Sieg, der die Brüder bis zum heutigen Tag geschädigt hat, obwohl die meisten sonstigen Trennungen inzwischen wieder geheilt worden sind. Diese Trennung zwischen »offen« und »exklusiv« war wohl unvermeidbar, obwohl dies nicht bedeutet, daß alles in Verbindung damit Geschehene gut und richtig war; vielen Brüdern taten Jahre später manche Dinge leid, die sie zu jener Zeit gesagt und getan hatten.¹¹

[17] Daß damals nicht in allem richtig gehandelt wurde, geht z. B. aus einem Brief W. Kellys vom November 1881 hervor. Andere hatten ihn gefragt, »ob Herrn Darbys böse Zunge und unbeherrschtes Temperament bei den Vorgängen um Plymouth und Bethesda nicht vielleicht ebenso unzuverlässig waren«, wie in der zur Zeit des Schreibens aktuellen Spaltung von 1881. W. Kelly schrieb darauf:

»Nun, ich glaube, daß sie« (Darbys Zunge und Temperament) »kein geringes Unheil auch in jener gerechten Sache angerichtet haben; denn »eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit« ... lieblose Worte und Verhaltensweisen verunstalteten das Zeugnis und schreckten Hunderte von Kindern Gottes ab, die ansonsten vielleicht zurecht gekommen wären.«¹²

Da sie von den größeren, äußeren Übeln abgelenkt waren, die diese Spaltung so deutlich mit sich brachte, nahmen die »Brüder« nicht wahr, daß Satan sie von ihren ursprünglichen Grundsätzen abgebracht hatte, daß sie auf dem Weg waren – zwar nicht öffentlich

11 J. Oswald Sanders schreibt in seinem Buch "Satan is No Myth", S. 83f (Moody Press, Chicago, 1975; dtsh.: »Der große Unbekannte«, CVH, Stuttgart): »Wenn er die Gemeinde nicht zerstören kann, so versucht er, sie unglaubwürdig zu machen. Und er hat viele [17] Wege gefunden, wodurch er Gottes Absicht mit der Gemeinde behindern kann. Eine seiner erfolgreichsten Taktiken war, *die Einheit der Gemeinde durch die Schaffung von Zwietracht und Spaltung zu stören*. Die Gläubigen werden ermahnt, die Einheit des Geistes zu bewahren, d. h. die Einheit, die der Geist geschaffen hat. Hier wird die Tatsache impliziert, daß die Einheit der Gemeinde das Ziel beständiger Angriffe ist. Satan verwendete diese Methode schon früh in der christlichen Ära und er hat sie seither immer wieder benutzt. Er arbeitet damit, indem er mit den Vorurteilen, dem Ehrgeiz und der Eifersucht der Gemeindeglieder spielt. Er nährt einen Geist der Intoleranz und Verdächtigungen, um das Band gegenseitigen Vertrauens zu brechen. Er schafft Parteien und Cliques innerhalb der Gemeinden, um sie zu zersplittern und ihr Zeugnis zu neutralisieren. Es gibt wenige Haltungen auf diesem Gebiet, die ihm mehr in die Hand spielen als ein Geist der Kritiksucht. Mißverständnisse können sehr schnell entstehen, wenn man einen kritiksüchtigen Geist pflegt. Satan bekommt dadurch einen gewaltigen Vorteil, den er sich auch schnell zunutze zu machen weiß. Er behält sich diese Form des Angriffes oft für diejenigen vor, die er bezüglich der Lehren des Wortes nicht betrügen und die er nicht vom Tun des Willens Gottes ablenken kann. *Er läßt sie so brennend in der Verteidigung der Wahrheit oder ihrer eigenen besonderen Auslegung davon sein, daß christliche Liebe und Höflichkeit vergessen werden und Intoleranz, Verdächtigungen und haarspalterischem Kritisieren weichen müssen. Das Schlachtfeld verlagert sich von Lehren zu Persönlichkeiten.*«

12 Briefe von W. Kelly, unveröffentlichtes Typoskript

ausgerufen, ganz im Gegenteil, aber nichtsdestoweniger eine Tatsache – eine »Organisation«, ein System zu werden, das viele Kennzeichen der Systeme trug, die sie verlassen und als böse verworfen hatten.

[18] **Einheit**

W. Kelly versuchte nach der Trennung 1881 eine Rückkehr zu den ursprünglichen Grundsätzen in seinem ausgezeichneten Aufsatz "The Unity of the Spirit"¹³, aber er wurde verfaßt, als ihn das »System« bereits ausgestoßen hatte. Deshalb war die Auswirkung zu dieser Zeit leider nur gering.

Es ist bemerkenswert, daß nach Erscheinen dieser Schrift Kellys in Deutsch und Holländisch vor ein paar Jahren ein Bruder bemerkte: »Es wäre besser, die ganze Auflage zu verbrennen!«. Andere Brüder haben ähnliche Dinge gesagt. Das zeigt doch deutlich, welch ein großer Wandel sich in *unserem* heutigen Verständnis der Wahrheiten, die zu besitzen wir bekennen, vollzogen hat – Wahrheiten, die wir oft mit dem alten Spruch »Verrückte nicht die alte Grenze, welche deine Väter gemacht haben«¹⁴ verteidigen. W. Kelly schrieb damals die Grundprinzipien, die die »Brüder« am Anfang der Bewegung aus der Schrift gelernt hatten, nieder, und keineswegs etwas Neues oder anderes. *Wir* sind anders geworden!

Der Grundsatz der »Brüder« war es immer gewesen, »auf der Grundlage der Einheit des einen Leibes versammelt zu sein«. Am Anfang hatten die Brüder und speziell J. N. Darby nicht die Absicht, eine neue Gruppe zu gründen, sondern vielmehr eine Grundlage zu bilden, auf der *alle* wahren Gläubigen anerkannt und akzeptiert werden konnten. Nur so glaubten sie, auch die Anerkennung des Herrn zu haben. *Alle* Gläubigen wurden aufgenommen, wenn sie gesund in Lehre und Wandel waren. Es war die Anerkennung, daß der Leib Christi einer ist. Nur Böses, wirklich und offenbar Böses, sollte draußen gehalten werden.

Später, und bis zum heutigen Tag, scheint die Einheit mehr darin gesehen zu werden, daß alle auf die gleiche Weise Zuchtfragen behandeln und alle die gleichen lehrmäßigen »Details« akzeptieren. Diese Einheit ist dann aber nicht [19] mehr die Einheit des Leibes (oder Geistes), sondern vielmehr eine Einheit der »Brüder«! Aufgrund dieses neuen Verständnisses von »Einheit« ergaben sich Spaltungen und wurden Gläubige voneinander getrennt. Alle diese Trennungen wären nicht notwendig gewesen, aber den »Brüdern« blieb jetzt keine andere Wahl mehr, als sich auch wegen nicht-fundamentaler Fragen zu trennen. Die praktische Darstellung der Einheit des Leibes ging aber dadurch verloren.

Beim Überdenken dieser Dinge drängte sich mir ein Vergleich zum Turmbau zu Babel auf, wo uns so deutlich gezeigt wird, daß *menschliche* Einheit *göttliche* Zerstreuung herbeiruft. Unsere »Brüder«-Geschichte hat dies immer wieder bestätigt und wird es weiter-

13 engl.: "Christian Unity And Fellowship – or, The Unity of The Spirit And How To Keep It", Slightly abridged Notes of a Lecture delivered in 1882 by W. Kelly. 5. Ed., Hammond Trust Bible Depot. Dtsch.: »Christliche Einheit und Gemeinschaft«, 1982, Heijkoop Verlag, Schwelm.

14 Sprüche 22,28; im Vergleich mit Spr 23,10–11 wird klar, daß man dieser Stelle in den angedeuteten Fällen meist Gewalt antut. Es wird hier nicht vorgeschrieben, Traditionen irgendwelcher Art unbesehen festzuhalten. Nach Ansicht vieler bibeltreuer Ausleger geht es vielmehr darum, nicht durch ehrlose Methoden andere, oft Bedürftigere, ihres vom Herrn zugeordneten Segens zu berauben. Jedem in Israel war ein abgegrenzter Teil des gesegneten Landes fest vom Herrn zugeordnet worden.

hin tun, wenn die »Brüder« nicht damit aufhören, zu versuchen, uns allen eine äußerliche Einheit aufzuzwingen.

Unser Problem ist, daß es uns nicht um Einheit geht, sondern um *Gleichförmigkeit*. Einheit wird so verstanden, daß alle gleich sein sollen. Gottes Gedanken sind aber anders, was man in Ihm Selbst, Der »Der Eine und die Vielen« ist, d. h. in der Dreieinheit, sieht. Auch J. N. Darby wollte die gottgegebene Vielfalt nicht durch Gleichschaltung ersetzen.¹⁵ Wir sollten in unseren *Zielen* einheitlich sein, indem wir Christi Sinn wahren, nicht aber in *Form* und Erscheinung. Phil 2,2; 4,2; 2Kor 13,11 werden oft mißbraucht, um die falsche Auffassung der Gleichförmigkeit zu stützen.¹⁶

Über die Einheit des Leibes wird heute immer noch viel geredet, aber von wievielen sie noch verstanden wird, ist eine zweite Sache. Man kann viele Brüder fragen, was denn die eigentliche Bedeutung von »versammelt nach dem Grundsatz der Einheit des einen Leibes« sei, und wie man denn feststellen kann, ob man sich an einem Ort tatsächlich nach diesem Grundsatz versammelt. Wenn man *überhaupt* Antworten bekommt, dann meist solche, die die »Brüder« der Anfangszeit jedenfalls nicht gegeben hätten.

Selbst dort, wo man um die Wahrheit der Einheit des Leibes noch richtig weiß, wird deshalb noch lange nicht die Einheit auch *praktisch* verwirklicht. Erkenntnis alleine reicht eben *nicht* aus. Bereits in dem beschränkten Bereich meiner eigenen Erfahrung mußte ich feststellen, daß an manchen Orten die Wahrheit nach außen hin in der Lehrverkündigung hoch gepriesen werden kann, während die Heiligen sich hinter den Kulissen »an die Kehle gehen«.

[20] Die Einheit des Leibes ist nicht nur die Sache eines (Lippen-) Bekenntnisses, sondern sie muß auch in ihrer praktischen Verwirklichung unter uns ihren Ausdruck in der Einheit des *Geistes* finden:

»Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, daß ihr würdig wandelt der Berufung, in welcher ihr berufen worden seid, mit aller *Demut* und *Sanftmut*, mit *Langmut*, *einander ertragend in Liebe*, euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens« (Eph 4,1–3).

Die Einheit des *Leibes* ist vorhanden, ob wir sie sehen oder nicht, ob wir in ihrer praktischen äußerlichen Verwirklichung treu sind oder nicht, aber wir können der Einheit des Geistes Schaden zufügen, sie hängt von *uns* ab.¹⁷ »Einheit des Leibes« muß mit der Einheit des Geistes Hand in Hand gehen, das eine ist ohne das andere nichts, was die praktischen Auswirkungen für uns hier und jetzt angeht.

Was unterscheidet uns »Brüder« dann von anderen Christen? Etwa, daß wir die Wahrheit von der Einheit des Leibes besser als andere verstehen? Selbst wenn das so

15 So schreibt J. N. Darby 1850 in einem Brief: ».. es macht mir keinerlei Schwierigkeiten, in Ihrer Arbeit Ideen zu finden, die sich von meinen eigenen unterscheiden. Außerdem, solange die Grundlagen gut festgehalten werden, gefällt es mir, wenn es eine große Spannweite unter den Brüdern gibt, und daß keine Parteien wegen gewisser Ansichten gebildet werden ...« L 3:256

16 Phil 2,2: »... einmütig, eines Sinnes, ...«; Phil 4,2: »... einerlei gesinnt zu sein im Herrn.«; 2Kor 13,11: »... seid eines Sinnes, ...«.

17 J. N. Darby schreibt 1879 in einem Brief: »Die Grenze zwischen Engherzigkeit und Treue ist sehr schmal. Aber der Geist Christi kann uns bewahren und leiten. Die Einheit des Leibes kann nicht ange-rührt werden, denn der *Heilige Geist* einigt in Christus: alle die durch den Heiligen Geist getauft wurden (d. h., Ihn angenommen haben), sind Glieder des Leibes. *Wir* haben vielmehr »die Einheit des Geistes« zu wahren, d. h., in jener Kraft des Geistes zu wandeln, die uns hier auf der Erde in Einheit bewahrt; und das bedarf der Befleißigung.« L 3:49

wäre, wäre das Wissen um diese Dinge alleine nicht ausreichend, denn es kommt auch auf die Praxis an. Diese Einheit des Leibes wird anderen bewußt gemacht, wenn sie Gläubige die Einheit des Geistes *praktizieren sehen*. Zumindest am Anfang strebten die Brüder auch aus diesem Grund nach ihrer praktischen Verwirklichung. Heute müssen wir feststellen, daß wir »Brüder« in ihrer Verwirklichung weitgehend versagt haben und trösten uns damit, daß wir immer noch die damit zusammenhängenden Wahrheiten verstehen. Als ob das unser Versagen in der Praxis aufwiegen würde!

Während die Einheit des Leibes nach außen hin noch gepredigt wird (auch hier meint man dann oft genug nur die Einheit der »Brüder«), wird von einigen doch zugegeben, daß kein »gemeinschaftliches Zeugnis« mehr besteht. Das liegt auch auf der Hand. Es gibt Dinge, die in anderen Ländern oder sogar in der benachbarten Versammlung geschehen und toleriert werden, die von einigen als böse angesehen und deshalb nicht akzeptiert werden können, die man aber offensichtlich nicht mehr ändern kann. Man kann auch wirklich nicht alles, was innerhalb der weltweiten Gemeinschaft der »Brüder« geschieht, als den Gedanken des Herrn entsprechend anerkennen. Deshalb wird argumentiert, daß die Hauptsache sei, darüber zu wachen, daß diese anderen bösen Dinge nicht in die [21] eigene Versammlung eindringen, daß zumindest *wir* treu bleiben, dort wo wir sind. Man könne das übrige nicht ändern, und sei dafür nicht verantwortlich. Im Endeffekt pflegt man dann Abendmahlsgemeinschaft mit Geschwistern, die man am eigenen Ort nicht einmal zum Abendmahl zulassen würde.

Und doch wird Einheit gepredigt, verteidigt, »durchgesetzt« und sich ihrer geröhmt, als ob alles in vollkommener Ordnung sei. Besonders in Fällen von Ausschlüssen wird versucht, diesen äußeren Schein zu wahren, vor allem durch die Tatsache, daß auch zweifelhafte Beschlüsse anderer »Brüder«-Versammlungen *fraglos* akzeptiert werden sollen.

Eine andere Seite der Wahrheit der Einheit ist die Einheit der Familie Gottes. Ich kenne neben den »Brüdern« keine andere Gruppe von Christen, wo diese Seite so sehr vernachlässigt wird, obwohl dort dauernd die Einheit gepredigt wird! (Das steht oft in einem bemerkenswerten Zusammenhang mit einem Mangel an Verständnis und Verwirklichung der praktischen Grundsätze bezüglich des Reiches Gottes.) Oft wird in falscher Anwendung der Stelle in 2Tim 3,14¹⁸ ein Einzelgängertyp (Einzelkämpfertyp) des Christen als Ideal vorgestellt. Mancherorts runzelt man sogar über echte Freundschaft mißbilligend die Stirn.¹⁹

18 »Du aber ...«; vgl. V 10.

19 Eine ziemlich neuartige und seltsame Begründung (oder sollte ich besser »Entschuldigung« sagen?) für den Mangel an vertrauter Freundschaft habe ich in dem falsch angewandten Beispiel Darbys und Kellys gehört. Darby und Kelly, so wird gesagt, waren enge Freunde, haben einander aber kaum gesehen. Deshalb sei also Freundschaft angeblich ohne großen Kontakt möglich. Aber es ist ja gerade der Kontakt, der die Freundschaft beweist. Darby und Kelly waren in Wirklichkeit als Freunde nicht so vertraut miteinander, und J. B. Stoney, der es mit Darby sehr wohl war, schreibt: »Wenn ich sagen würde, ›Ich liebe Herrn Darby und Herr Darby liebt mich, aber ich habe niemals auch nur eine halbe Stunde mit Ihm verbracht, was würde das beweisen?« (SL 3:244)

Der wirkliche Grund für den Mangel an tiefen Freundschaften findet sich wahrscheinlich in den Worten eines anderen: »Viele Institutionen in Europa, religiöse, politische und wirtschaftliche, haben spezielle Freundschaften als einen gefährlichen Faktor betrachtet, auf den streng zu achten ist, damit dadurch nicht ein rebellischer Geist genährt wird. Argwohn gegenüber besonderer Vertrautheit zwischen einigen wenigen Menschen in einer Gruppe, welcher Art auch immer, ist niemals ausgestorben, denn Freundschaft vereinigt Menschen zu einem gemeinsamen Ziel, sei es nun gut oder böse, und erregt deshalb sehr leicht den Argwohn und die Eifersucht derer, die um sie her sind«.

Durch das Fehlen tiefgehender persönlicher Kontakte sind wir vom äußeren Schein abhängig. So können wir einander natürlich nicht kennenlernen. Wenn jemand in das gerade an einem Ort geltende »Schema« hineinpaßt, dann ist er in Ordnung und wird akzeptiert, wir machen uns keine weiteren Gedanken. Wenn jemand äußerlich (d. h. was sein Erscheinungsbild angeht) nicht mit uns konform geht, dann stört und ärgert uns das, wir meinen, »handeln« und uns mit der fraglichen Person »beschäftigen« zu müssen. Dies öffnet auf der Seite der so Be- [22] obachteten Tür und Tor für jede Art von Heuchelei. Auf der anderen Seite zwingt es uns aber, durch regelmäßige Besuche, Gespräche und freundschaftliches Interesse für die Belange des anderen, einen solchen wirklich kennenzulernen. In den meisten Fällen mangelt es uns aber an der dafür notwendigen geistlichen Energie (oder Liebe?), um das in die Tat umzusetzen.

»Wenn wir uns den speziellen Regeln und Ordnungen anpassen, die zur Tradition der Gruppe von Christen gehören, mit denen wir in Gemeinschaft sind, dann bilden wir uns ein, wir hätten wirklich etwas erreicht im Hinblick auf praktische Heiligkeit. Und diese falsche Heiligkeit zu erreichen ist so leicht.«.²⁰

[23] **Wo ist der Leuchter?**

Die »Brüder« haben sich seit ihren bescheidenen Anfängen gewandelt. J. N. Darby hatte die »Brüder« immer davor gewarnt, sich zu sehr damit zu beschäftigen, wer sie selbst waren und was sie von anderen Christen unterschied. Er hielt es schon damals für möglich, daß das Zeugnis für die Wahrheit von den »Brüdern« weggenommen und einer treueren Gruppe von Christen anvertraut werden könnte. Gegen Ende seines Lebens wurde er sich der falschen Richtung bewußt, in welche die »Brüder« gingen, und jeder, der mit seinen veröffentlichten Briefen aus dieser Zeit vertraut ist, weiß, daß er ernsthaft überlegte, die »Brüder« zu verlassen.²¹ J. N. Darby war aber vielleicht zu tief mit den »Brüdern« verwachsen, um sich wirklich loslösen zu können.

Henry Allen Ironside schrieb in seinem Buch "A Historical Sketch Of The Brethren Movement": »Darby ... sagte einmal: »Es würde mich nicht überraschen, wenn sie nach einer Weile auch mich ausschließen würden.«.²²

20 Alan Crosby, zitiert in "Grace and Truth Magazine", May 1987, S. 2. Grace and Truth, Inc., Danville, IL, USA.

21 Dazu einige Beispiele:

»Ich kann nicht bezweifeln, daß der Herr am Wirken ist. Hätte ich dieses Vertrauen nicht gehabt, so hätte ich die Brüder vor fast einem Jahr verlassen, aber ich glaubte, es wäre treulos: nicht, als würde ich damit in Zweifel ziehen, daß sie die Wahrheit hätten, sondern weil ich mich damit ihr gegenüber treulos erzeigen würde«. 26. Juli 1879 – (L 3:8)

»Ich sah das Böse, und war in tiefen Übungen, ob ich die sogenannten Brüder samt und sonders verlassen sollte, aber ich glaubte, daß es ein Zeugnis Gottes war, und ich konnte es nicht«. Dezember 1879 – (L 3:57)

»Ich habe vor Gott – mit tieferer Not, als ich es hier beschreiben kann – die Frage erwogen, ob ich die Brüder verlassen und was ich tun sollte. Ich kam zu der klaren Auffassung, daß es nicht Glaube wäre – »der Mietling flieht« – und ich blieb, wo ich war, obwohl in manchen Dingen isolierter«. 22. September 1880 – (L 3:116)

22 dtsh.: H. A. Ironside: »Eine historische Skizze der Brüderbewegung«; Revised Edition, 1985 (originally published: Grand Rapids, Mich.: Zondervan Pub. House, 1942). S. 203; Zitat mit freundlicher Genehmigung von Loizeaux Brothers Inc., Neptune, New Jersey.

W. Kelly schrieb in einem vom 19.10.1881 datierten Brief: »Deshalb bin ich sicher, daß es das Beste ist, zum Herrn zu rufen. Herr Darby ist das Opfer einer Partei, die ihn gegen sein eigenes Urteil mitschleppt«.

G. V. Wigram hatte die »Brüder« bereits als hoffnungslos aufgegeben, und man weiß von ihm, daß er kurz vor seinem Tod sagte, daß sie »Gemeinde spielten« und »gemeindliche Seifenblasen bliesen«.²³

[24] J. A. von Poseck meinte warnend, daß die »Brüder« »auf dem geraden Weg nach Rom« seien.²⁴

Die »Brüder« haben immer sehr gern Esra und Nehemia auf die Geschichte ihrer Bewegung angewandt, was ich durchaus für berechtigt halte (deshalb habe ich es selbst ebenso getan). Prophetische Bibelbücher wie Maleachi, die uns die spätere Entwicklung des in jenen zwei Büchern vorgestellten Überrestes Israels schildern, werden jedoch selten auf uns angewandt, und wenn, dann geht man nicht sehr weit. Wenn wir uns an die Brust schlagen und bekennen, »Ja, Herr, so schlecht sieht es heute bei *uns* aus. Es ist mit *uns* wirklich weit abwärts gegangen. Hilf uns!«, meinen wir es wirklich *ernst*, meinen wir wirklich *uns*? Und wenn wir diese prophetischen Schriften schon auf uns anwenden, bedenken wir dann auch, daß seit Beginn der Brüderbewegung schon über 150 Jahre vergangen sind? Die Zeit und der Abfall bleiben doch nicht stehen!

Eine Anwendung der Gemeinde von Laodicäa auf die »Brüder« (da diese aus Philadelphia hervorgeht) wird von einigen mit dem Argument abgetan, daß dort nur Namenschristen gemeint seien und nicht wahre Gläubige. Christus würde niemals wahre Gläubige aus seinem Mund ausspeien. Bestenfalls wird aus diesem Brief eine Warnung bezüglich des »Geistes« von Laodicäa abgeleitet, aber nicht, daß es unser tatsächlicher Zustand sein könnte. Wenn diese Verwendung der Stelle aber richtig wäre, so hieße das – außer bei einer sehr willkürlichen Betrachtungsweise –, daß die historische Versammlung von Laodicäa nur aus Ungläubigen bestanden hätte.²⁵

Ein anderes Argument ist, daß Laodicäa *nicht* aus Philadelphia hervorgeht, und daß solche, die Gericht predigen und Laodicäa auf die »Brüder« anwenden, »übergeistlich« argumentierten und in Wirklichkeit ihr eigener Zustand böse sei.

[25] Das Selbstbewußtsein der »Brüder«

Man kann nicht umhin festzustellen, daß die »Brüder« ein ungesundes Maß an Selbstbewußtsein entwickelt haben. Sie sind sich zu sehr bewußt, wer *sie* sind. Sie wurden eine besondere Gemeinschaft, getrennt von anderen. Sie haben kein schriftliches Glaubensbekenntnis oder bestimmte Regeln, aber es gibt diese Dinge nichtsdestoweniger, wenn auch in verfeinerter, als »geistlich« deklariertes und »moralisch angewandter« Form (was meist nichts anderes bedeutet, als daß man sie auf jede besondere Gelegenheit anpassen

23 s. H. A. Ironside, a. a. O., S. 83. – J. N. Darby erwähnt in einem Brief vom September 1879, daß Wigram alles aufgegeben hatte: »Der teure Wigram sagte vor drei Jahren (nicht zu mir), daß alles aus und vorbei wäre; er sagte es [auch] zu mir während seiner letzten [24] Krankheit ... Ich vermute, es trug dazu bei, ihn von England fernzuhalten, und ich glaube, daß es auch sein Ende beschleunigte, obwohl er schon seit langem kränklich war«. L 3:27

24 J. A. von Poseck, »Christus oder Park Street – Gottes Wort oder Menschenwort?«

25 J. N. Darby schreibt über Laodicäa: »Trotzdem mögen dort einige verbleiben, die Ohren haben zu hören, und Christus wird die Seinen nie verlassen«. CW 29:314

kann, wie man es bedarf). Die »Brüder« wurden bekannt, doch nicht so sehr für ihre Liebe untereinander²⁶ wie zu Anfang, oder für die Wahrheit, die zu empfangen sie gesegnet waren, sondern für ihren beständigen Streit und ihre Spaltungen. Und doch rühmten und rühmen sie sich trotz dieses armseligen praktischen Zustandes des »Lichtes«, das sie im Gegensatz zu anderen empfangen hätten und handeln weiter so, als ob sie alleine »die Wahrheit« gepachtet hätten. Sie erkennen zwar bereitwillig an, daß es wahre und gut stehende Christen auch woanders gibt, Christen, von denen sie bezüglich der *praktischen* Seite der Wahrheit noch lernen könnten, aber sie hätten eben *die* Wahrheit, und das sei die Hauptsache.

J. N. Darby warnte wiederholt vor diesem Stolz und wies dringend auf die Notwendigkeit hin, wahrhaft demütig zu bleiben. Er schrieb 1881:

»Du weißt, daß, wenn die Versammlungen zahlenmäßig zunehmen, dann die natürliche Tendenz besteht, daß das Herz der Wahrheit ein wenig müde wird, die zu Beginn Autorität über uns hatte und uns dadurch zum Wandel in der Wahrheit in Absonderung von menschlichen Systemen veranlaßte; und gleichzeitig beschäftigt sich das Denken mehr und mehr mit den Personen, aus denen sich die Versammlung zusammensetzt, *bis schließlich in unseren Herzen die Wahrheit den Personen weicht, das Gewissen der Einsicht, Christus dem Menschen, und die Brüder auf andere Weise ein System übelster Sorte werden*: Dies ist Satans Ziel, und auf diese Weise greift er die Brüder an.

Die erste Frucht dieser faulen Wurzel ist, daß die Brüder mit sich selbst beschäftigt sind unter Ausschluß anderer Christen, die gleicherweise Glieder des Leibes Christi sind: sie denken an sich selbst mehr als an den Herrn. *Sie tun alles, was sie können, um die Versammlung beisam- [26] menzuhalten, und verlieren mehr oder weniger den Blick für die großen Wahrheiten*, die auf die Herzen einzeln eingewirkt und die Versammlung gebildet haben, nicht als ein großes, auf der Erde sichtbares und anerkanntes Werk, sondern als ein *Zeugnis* von Gott und für die Ehre Christi inmitten des Christentums. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß wir uns beständig daran erinnern, daß die Brüder ein Zeugnis sind und sonst nichts; das will sagen, daß es die Wahrheit ist, die uns zur Ehre Christi bewahrt hat, und nicht wir selbst«.²⁷

Es wird oft gesagt, daß wir das festhalten müssen, was die »Brüder« früher hatten und lehrten. Ich stehe voll hinter dieser Aussage. Aber die, die dies oft sagen, wissen meist am wenigsten, *was* die »Brüder« früher hatten! Die Wahrheit mögen wir ja noch kennen – zumindest haben wir noch all die vielen Bücher, die die »Brüder« geschrieben haben – und der Herr mag uns in seiner Gnade sogar noch weiteres »Licht« gegeben haben über manche Dinge²⁸, aber der Geist, die Gesinnung, der alten »Brüder« fehlt uns so.

Was den »Brüdern« im Weg steht ist gerade dieses: daß sie »Brüder« sind, ein Geschichtsbewußtsein und eine Tradition haben, die sie fortsetzen und aufrechterhalten wollen. Man muß feststellen, daß die Wahrheiten, die damals lebendig waren und tagtäglich aufs neue in Anspruch genommen wurden, heute vielfach nur angeeignet, erstarrt,

26 vgl. Joh 13,35: »Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.«

27 J. N. Darby, L 3:201, 202. Hervorhebungen d. d. A.

28 Ich meine mit »neuem Licht« nicht ein völlig neues und fremdartiges Licht, sondern einen Fortschritt in der Erkenntnis – oder auch einen Wandel in der Betrachtungsweise – gewisser Bibelstellen. Diese neu geschenkten Erkenntnisse stehen nicht in Widerspruch zu den alten Grundsätzen des Wortes Gottes.

in eine Form und in ein System gepreßt worden sind. Wir haben zwar kein *geschriebenes* Glaubensbekenntnis, um der Gefahr einer falschen Festlegung zu entgehen, aber dafür ein »geistliches«, »moralisches«. Und, obwohl das vielleicht wie ein Widerspruch klingt, so ein Glaubensbekenntnis kann viel gefährlicher sein als ein schriftlich formuliertes. Bei einem geschriebenen Glaubensbekenntnis weiß man immer, woran man ist. Ein »geistliches« Glaubensbekenntnis hingegen kann gedreht und gewendet werden, fleischlich benutzt und so angewendet werden, wie die führende Schicht es für gut hält – dies alles unter dem Mantel der »Geistlichkeit«. Keiner der Gläubigen weiß dann ohne die Hilfe von Menschen, was Wahrheit oder verbindlich ist. Man kann dieses Glaubensbekenntnis nirgends anfassen, und das wird den meisten Mit-»Brüdern« auch untersagt. Ein berechtigtes Hinterfragen wird meistens nur moralisierende Antworten hervorrufen.

Die »Brüder« reden viel von geistlicher Freiheit, aber jemand muß nur etwas sagen oder tun, was nicht so ganz in den traditionellen Rahmen paßt, dann erlebt er gleich, was J. A. von Poseck meinte, als er von »Rom« schrieb.

[27] Heute scheint es so, als ob man gewisse Bedingungen erfüllen muß, wenn man in den Reihen der »Brüder« mitarbeiten will. Diese Bedingungen sind oft nicht schriftgemäß, sondern tragen allzuoft deutlich sektiererischen oder anmaßenden Charakter. Wenn man sich nicht dem »System« anpaßt, dann kommt man eben nicht weiter. Die Liste der Hindernisse, unter den »Brüdern« zu arbeiten, reicht von übler Nachrede bis zum Ausschluß.

Ich bin erschüttert, daß wir »Brüder« so sehr die »Wahrheit« predigen und verteidigen und daß dabei das Praktische so sehr vernachlässigt wird. Im praktischen Bereich sieht es schlecht aus bei uns. Beschämend ist, daß der Herr gerade die Gläubigen, auf die wir so oft herabschauen, die angeblich »nicht mit uns des Weges sind«, mit Verständnis und Treue bezüglich praktischer Dinge segnet, vor allem im Bereich der Seelsorge.²⁹

Ich stelle an mir selbst fest, wie sehr das »System« uns prägt. Das Streben unserer jungen Brüder, ihr Ziel, ist darauf ausgerichtet, eines Tages dem Herrn zu dienen (meistens meint man damit, Vorträge zu halten). Aber wie oft sind unsere Beweggründe rein und einfältig? Natürlich wollen wir dem Herrn dienen, aber wir wollen dabei glänzen, wir wollen Anerkennung und wir wollen als »geistlich« beurteilt werden. So werden wir erzogen.

Große Schriftkenntnis wird dabei mit Geistlichsein gleichgesetzt, was höchst zweifelhaft und zu oft falsch ist. (Selbst wenn andere sagen, daß sie durch unseren »Dienst« einen »Segen« erhalten hatten, wird das unsere falschen Motive und unsere Haltung keineswegs rechtfertigen.) Wirklich geistlich sein bedeutet etwas anderes, ist viel mehr, als nur Kenntnis zu besitzen. Ein wirklich geistlicher Bruder muß nicht unbedingt alle komplizierten Wahrheiten erklären können. Aber das sehen wir nicht mehr; so mancher würde am liebsten ein geachteter Lehrer sein.

[28] **Kommunikation mit anderen Christen und der Welt**

Was mich erschreckt hat, ist die wachsende Gesinnung von Selbstzufriedenheit und Stolz unter den »Brüdern«. Ich habe Bemerkungen in der Richtung gehört, daß wir die Schriften anderer Christen nicht nötig hätten, weil diese auf einer viel niedrigeren Ebene lägen und weil wir schließlich alles, was wir bräuchten, in der »Brüder«-Literatur finden würden. Die Versammlung Gottes hat im Bewußtsein vieler »Brüder« ihre allumfassende

29 s. z. B. die ausgezeichneten Arbeiten eines Jay E. Adams.

Bedeutung verloren. Das wird abgestritten, aber die Praxis zeigt, daß, wann immer in praktischer Hinsicht von der Versammlung gesprochen wird, mit hoher Wahrscheinlichkeit die »Brüder« gemeint sind und *nicht* alle von neuem geborenen Gläubigen. Christus hat der Gemeinde (seinem Leib) Gaben gegeben und nicht einfach einer Gruppe innerhalb der Gemeinde, z. B. den »Brüdern«. Dies muß uns im Bewußtsein bleiben.

Man begegnet der Meinung, daß Gaben nur in dem Bereich, in dem die »Versammlungs-Wahrheiten« festgehalten werden, einen Wert hätten und nur dort zu wahrer Entfaltung kämen. Das läßt nur die eine Schlußfolgerung zu, daß dann alle Gaben, die außerhalb des Kreises der »Brüder« ausgeübt werden, keinen oder nur sehr geringen Wert hätten – eine nicht geringe Verunehrung des himmlischen Gebers dieser Gaben!

Wenn ich einen Rat geben müßte, welche Bücher man lesen sollte, dann würde ich die Schriften der »Brüder« an die erste Stelle setzen. Damit sollte man unbedingt anfangen und sich eine gute Grundlage erarbeiten. Aber wenn man so weit geht zu behaupten, daß andere Christen, die nicht »mit uns gehen«, uns nichts zu sagen hätten in diesem oder jenem Punkt, weil wir ja alles hätten und die anderen ja gar nicht nötig hätten, wenn wir meinen, uns gar nicht mehr mit ihren Schriften abgeben zu brauchen – dann ist es schon sehr weit mit uns gekommen.

Natürlich kann ich nicht alles annehmen, was z. B. Dr. Francis A. Schaeffer oder Watchman Nee geschrieben oder gelehrt haben, aber soll das heißen, daß ich gar nichts von ihnen annehmen soll? Redet Gott nur noch durch die »Brüder«? Gerade diese anderen Brüder geben Antworten auf dringende Fragen, mit denen sich die »Brüder« gar nicht mehr abgeben und abgeben wollen. Früher war es anders, da sind die »Brüder« aktuelle Probleme angegangen und haben als Christen dazu Stellung genommen. Sie waren auch bereit und willig, das [29] anzuerkennen, was bei anderen Christen vom Herrn bewirkt war.³⁰ Wie weit sind wir heute gekommen! Kann der Herr uns so segnen?

Leider muß man sagen, daß auch die Ermahnung der Schrift, Führern zu gehorchen³¹, nur auf anerkannte Führer innerhalb der Reihen der »Brüder« angewandt wird. Andere geistliche Führer, z. B. Dr. F. A. Schaeffer oder Dr. Martyn Lloyd-Jones, werden als solche nicht anerkannt und ihre Schriften werden selten gelesen. (Ihre Namen sind den meisten »Brüdern« nicht einmal bekannt). Mit dieser Haltung gegenüber ihren Mitchristen berauben sich die »Brüder« selbst viel Segens.³²

30 vgl. Walter Scotts Bemerkung über J. N. Darby: »... begleitet von einer großherzigen Wertschätzung alles Guten und Vorzüglichen außerhalb der kirchlichen Sphäre in der er sich bewegte ...« MWS:7 – Auch die von W. Kelly editierte Zeitschrift "Bible Treasury" (erschien Juni 1856 bis Juli 1920) empfahl oft Literatur, die nicht von »Brüdern« stammte.

31 Hebr 13,17. Das Wort »gehorsamen« bedeutet dabei nicht bloße Unterwerfung unter eine Autorität (wie in Tit 3,1), sondern eine aus Überzeugung eingenommene Haltung. (nach W. E. Vine: Expository Dictionary of NT Words, 1978, Oliphants, London, GB)

32 Einige Leser mögen beanstanden, daß ich Dr. Schaeffer und Dr. Lloyd-Jones in diesem Zusammenhang als Beispiele für Führer hinstelle. Sie werden dies vielleicht mit der Begründung tun, daß jene nie die »Versammlungs«-Wahrheiten verstanden (oder anerkannt) hätten. Aber genau hier steckt die Wurzel des Problems, auf das ich aufmerksam machen möchte: alles wird an *unserem* Verständnis gewisser Wahrheiten gemessen und beurteilt, und jedem außerhalb der »Brüder« wird von vornherein mit einer starken ablehnenden »er geht nicht mit *uns*«-Haltung begegnet.

Martin Luther und der Genfer Reformator J. Calvin werden die sogenannten Versammlungswahrheiten wohl nie gesehen, geschweige denn, verstanden haben, aber waren sie deshalb in ihrer Zeit nicht trotzdem »Führer«?! Dr. Schaeffer und Dr. Lloyd-Jones führten zwar in verschiedenen Teilbereichen des christlichen Glaubens, aber sie *führten*, und halfen Tausenden von Menschen zu Christus, und Tausenden von Gläubigen zu einer größeren Hingabe an Christus und Sein Wort. Dr. Schaeffer gab in heraus-

In vielen Versammlungen der »Brüder« ist nicht nur der Kontakt und die Beziehung zu Gläubigen aus den Gemeinschaften abgestorben, sondern es hat sich auch das Hinausgehen in die Welt im Werk der Evangelisation gewaltig verringert. Wir sind heute bereits froh, wenn wenigstens ab und zu Evangelisationsversammlungen abgehalten werden – und dann sind meist doch nur Gläubige anwesend; nur gelegentlich wird einmal ein Ungläubiger mitgehen oder einer Einladung folgend hereinkommen. Wenn dann junge Gläubige *hinaus* auf die Märkte oder in die Fußgängerzonen gehen wollen, um Büchertische aufzustellen, dann werden sie dafür oft genug scharf kritisiert. Gerade dieser Mangel an Energie im Werk des Evangeliums war etwas, was J. N. Darby heftig beklagte und fürchtete. Er warnte davor, daß, wenn der Eifer für das Evangelium [30] aufhören würde, die »Brüder« schnell eine Sekte werden würden (eine Sekte mit »höheren« Wahrheiten, aber dennoch eine Sekte).³³

Vielleicht ist es gut, hier klar und deutlich zu sagen, daß das Erste und Wichtigste nicht ist, etwas für den Herrn zu *tun*, sondern zuallererst für Ihn da zu sein, Ihn zu genießen und Gemeinschaft mit Ihm zu pflegen. Aber die Arbeit für Ihn muß es auch geben, wenn sie auch erst an zweiter Stelle kommt. Es muß ein gesundes, harmonisches Gleichgewicht geben. Enger Kontakt mit den Nöten und Problemen anderer würde uns frisch und lebendig erhalten, uns abhängiger machen, denn wir würden unsere Hilflosigkeit dann *wirklich* spüren. Dann hätten wir auch *echte*, brennende Gebetsanliegen, und wir erführen auch mehr das Wirken und den Segen des Herrn, ja sogar »Wunder«. Diese Arbeit wäre vielleicht auch die richtige Arznei, die richtige Kur für manche der »Krankheiten« unter uns Kindern Gottes.³⁴

ragender Weise christliche Antworten auf die philosophischen, politischen und sozialen Fragen unseres modernen Zeitalters, während Dr. Lloyd-Jones die Frömmigkeit der Puritaner wieder aufleben ließ.

33 s. z. B. L 2:324

34 Jay E. Adams hat in seinem Büchlein "Communicating with 20th Century Man" (»Kommunikation mit dem Menschen des 20. Jahrhunderts«, Presbyterian and Reformed Publishing Co., Phillipsburg, 1979) einiges über den Mangel an Evangelisation und die Ergebnisse eines zunehmenden »Nach-innen-Gewandtseins« zu sagen:

»Nichtoffensive Gemeinden (und Christen), abgeschirmt und geschützt von der Welt, verlieren sehr bald den Kontakt mit ihrer Zeit. Formen, die von ihren Vätern erfolgreich verwendet wurden, zu einer Zeit, als die Gemeinde noch offensiv war, werden sorgfältig überliefert. Ihre Kinder erinnern sich, wie effektiv diese einst wirkten. Aber sie sind nicht in der Lage, zu erkennen, daß sich die Zeiten geändert haben. Die alten Techniken erweisen sich nicht mehr als wirksam und sollten durch neue ersetzt werden, die den veränderten Grundstimmungen, Einstellungen und Problemen unserer neuen Zeit angepaßt sind. Doch wenn die alten Kommunikationsformen versagen, dann wird einfach und bequem die Problematik und Gottlosigkeit der gegenwärtigen Zeit als Grund vorgeschoben. Diese Schlußfolgerung führt zu stärkerer Entmutigung, weiterem Rückzug und sogar weiterer Erstarrung der Technik. Allein die Gnade Gottes kann das Eis brechen, das dieser Teufelskreis produziert. Die doppelte Gefahr ist Formalismus und Heuchelei.

Man könnte denken, daß die offensive Gemeinde schnell der Gefahr einer übermäßigen Angleichung zur Beute fällt, da sie in ihrem Eifer, die Verlorenen zu erreichen, bereit ist, »allen alles« zu werden. Aber das ist selten der Fall. Lebendiger evangelistischer Kontakt mit der Welt führt im Gegenteil zu einer *Schärfung* unserer Theologie. Unsere Glaubensüberzeugungen sind ständiger Prüfung ausgesetzt. Wir stellen fest, daß wir »jederzeit bereit« sein müssen »zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von uns fordert über die Hoffnung, die in uns ist«. Häufig werden wir dabei mit Problemen konfrontiert, auf die wir keine sofortige Antwort wissen. Dies treibt uns tiefer in das Buch hinein. Unser Bibelstudium und Gebetsleben sind nicht mehr akademisch, sondern lebendig, pulsierend mit tagtäglichem Fragen und Antworten darauf.

Gemeinden, die glauben, daß wirksames Zeugnisgeben nicht mehr möglich sei, werden »nach innen

[31] Jeder muß sich selbst fragen: Wie sehr ist mein Glaube von der Gruppe von Gläubigen abhängig, mit denen ich mich versammle? Ich habe mir oft die Frage gestellt: Wenn es die »Versammlung«, wie du sie kennst, das »System«, in dem du eine ehrenwerte Stellung anstrebst, einmal nicht mehr gibt, wenn keine Leute mehr da sind, die dich loben und deine Erkenntnis bestaunen, würdest du dich weiterhin so bemühen, weiterhin so eifrig das Wort studieren? Wenn man hierauf nicht gleich mit »Ja« antworten kann, stimmt etwas nicht.

Viele von uns hängen an der »Versammlung«³⁵, nicht so sehr des Herrn und der Wahrheit wegen, sondern weil wir ohne das unterstützende »System« gar nicht zurecht kämen. Unser Christsein hängt nicht in erster Linie vom Herrn und Seinem Wort ab, sondern von denen, die »mit uns des Weges« sind. Wenn wir befürchten müssen, diese »Sicherheit« zu verlieren, dann handeln wir nicht mehr entsprechend unserer Überzeugung oder der Mahnung unseres Gewissens.

Wir haben es verlernt, mit anderen Gläubigen Gemeinschaft zu pflegen. Wir haben Angst, eine entschiedene Position einzunehmen, weil wir uns deshalb vielleicht bald außerhalb der Gemeinschaft der »Versammlung« befinden würden – und mehr haben wir nicht. Es ist ähnlich wie bei den Eltern des Blindgeborenen in Joh 9.

Unser Glaube darf eben nicht von unserer Gruppenzugehörigkeit abhängen. Was mache ich sonst, wenn meine Gruppe einen schriftwidrigen Weg zu gehen beginnt? Wenn mein Glaube den Zusammenbruch einer Gruppe von Christen (oder »Brüdern«), mit denen ich verbunden bin, nicht überleben kann, dann ist es ein Glaube, der nicht der Rede wert ist. Paulus' Worte können hier angewandt werden: »Was denn? Wenn etliche nicht geglaubt haben, wird etwa ihr Unglaube die Treue Gottes aufheben?«³⁶ Damit soll gesagt werden, daß Gottes Wahrheit und Treue bleiben und nicht stehen und fallen, weil eine Gruppe von Christen in ihrem Zeugnis versagt. »Wenn wir nahe genug bei Christus leben, leben wir *für* die Gemeinde und nicht *von* ihr ... Nicht durch das, was wir finden, sondern durch das, was wir *bringen*, können wir im Christentum dienen; indem wir in dem Guten leben, das wir in Seiner Gegenwart bekommen, tragen wir es mit uns in den Dienst und die Umstände der Gemeinde hinein ... Wir dürfen nicht auf die Unterstützung der wandelnden Quelle der Gemeinde angewiesen sein ... Wir müssen das für Christus sein, was immer die Gemeinde braucht«.³⁷

[32] J. N. Darby schreibt an anderer Stelle:

»Ich habe es oft erlebt, daß isolierte Seelen, wenn sie nahe genug beim Herrn lebten, mehr Fortschritte machten als diejenigen, die »größere geistliche Vorteile« genossen. Letztere glaubten, daß alles, was sie genossen, ihrem Glauben entsprang, obwohl es

gewandt«. Ihr Interesse gilt der Substanz des Christentums allein um seiner selbst willen. Das Studium wird oft pedantisch und bedeutungslos. Polemik ersetzt Apologetik. Kalte, sterile Orthodoxie ist häufig das Ergebnis. Ohne es zu wissen, werden solche Gemeinden, wobei sie selbst noch glauben, Bastionen der Wahrheit zu sein, mit der Zeit im Gegenteil anfälliger für Irrlehre und Unglauben als andere.

Offensive christliche Kommunikation ist deshalb lebensnotwendig für die Gemeinde«. (Seiten 21, 22)

35 Wir haben der Bedeutung des Wortes »Versammlung« weithin Gewalt angetan, denn trotz aller anderslautenden Beteuerungen verstehen *wir* darunter in der Regel doch nur die »Brüder« und ihr Verständnis der Wahrheit.

36 Röm 3,3

37 PP:143

nicht der Fall war, während das, was jemand allein besitzt, er zumindest sicher von Gott bekommen hat«. ³⁸

Worauf ich hinaus möchte ist, daß der Herr uns zwar nicht als »Einzelgänger« im Sinn völligen Alleinseins haben möchte, wohl aber als solche, deren *Glaube* und *Vertrauen* auf Ihm alleine ruhen. Unser Bewußtsein der Einheit des Leibes sollte andererseits so umfassend weit sein, daß es *alle* wahren Kinder Gottes einschließt und sich nicht nur auf eine einzige Gruppe beschränkt. Wir sollten uns praktisch befleißigen, Kontakte zu »anderen« in Wandel und Lehre wahrhaftigen Gläubigen zu pflegen.

Manche von uns wollen die Probleme, die auch unter uns sind und auf unseren »kranken« Zustand nur zu deutlich hinweisen, nicht sehen und wahrhaben. Lieber wird alles unter den Teppich gekehrt. Es ist leichter, als Kämpfer und Held der Wahrheit im Kampf gegen Irrlehren dazustehen, als die Not unter uns selbst zuzugeben und etwas dagegen zu unternehmen. Es ist leichter, sich über »hochgeistliche« Wahrheiten zu unterhalten, als über eine göttliche Lösung der vorhandenen Probleme nachzudenken.

Unsere vornehmste christliche Hoffnung ist, daß der Herr bald kommt. Das möchte ich in keiner Weise einschränken oder davon ablenken. Unsere Haltung sollte ein ständiges auf Ihn Warten sein, aber doch so wie bei Martin Luther, der heute noch einen Baum pflanzen wollte, wenn er wüßte, daß »morgen die Welt unterginge«.

Fünf Generationen der »Brüder« sind uns schon vorangegangen. Die ersten haben für die christlichen Wahrheiten betreffs der Erde und der Zukunft gekämpft. Wenn die späteren Generationen eine entschiedeneren, aktivere Rolle als Christen in dieser Welt eingenommen hätten, vielleicht sähe heute doch manches anders aus, z. B. in den Schulen. Aber damit will ich nicht sagen, daß alle »Brüder« diesbezüglich nur passiv waren, wie wir es heute sind. Obwohl das Kommen des Herrn für sie lebendiger und näher (am Herzen) war als für uns heute, nahmen sie doch *als Christen* Stellung zu aktuellen Vorgängen in der Welt, z. B. zur Schulfrage, was aus J. N. Darbys Schriften (in CW) zu sehen ist, wie auch bei Emil Dönges und Otto Kunze. ³⁹

[33] Ich bin überzeugt, daß wir, die wir in einem sogenannten »christlichen« Land wohnen, eine gewisse Verantwortung tragen, die Regierung darauf hinzuweisen, wenn sie unchristlich handelt, genauso wie wir einen bekennenden Christen zurechtweisen müssen, wenn er als solcher falsch handelt. Warum kommen wir uns geistlicher (als unsere Vorläufer im Glauben) vor, wenn wir uns ganz zurückziehen und stumm sind? Von dem, was der Staat uns gibt, machen wir *sehr* reichlich Gebrauch, aber unsere Verantwortung ihm gegenüber als Christen (außer zu »gehorsamen«) sehen wir nicht.

Ich selbst hasse die Grundsätze der Politik und rufe keinen Christen auf, sich darin zu betätigen, aber wir müssen als Christen Stellung nehmen zu dem, was um uns herum passiert. Unsere Stimme *muß* gehört werden.

Paulus ging zum Markt (nicht zum Gemüsemarkt, sondern zum Markt menschlicher Gedanken und Ideen), um Menschen zu erreichen. Gläubige, wenn man es so auslegt, lehrte er in der Schule des Tyrannus, sie kamen zu ihm hin, aber zur Welt ging er *hinaus*. Was ist der Marktplatz heute? Ich würde sagen, unter anderem die Medien. Gute christliche Bücher werden selten von Ungläubigen gelesen und erreichen nur eine begrenzte

38 PP:171

39 »Einiges über die Schulfrage«; in: »Monatliche Beilage zu der ›Guten Botschaft des Friedens‹«, Januar 1932, Nr. 1 (Schriftleitung: Otto Kunze, Darmstadt; Verlag Geschwister Dönges, Dillenburg)

Gruppe oder Anzahl von Menschen. Was z. B. gut ankommen könnte, wäre ein wöchentlicher Artikel in einer Tageszeitung. So kann man viele erreichen.⁴⁰

Es ist klar, daß die Brüder keinen bleibenden Eindruck hinterlassen, wenn sie sich zurückziehen. *In der Welt zu sein* heißt nicht automatisch, auch *weltlich* zu sein. Andererseits schützt Zurückgezogenheit von der Welt nicht automatisch auch vor Weltlichkeit. Wegen unserer besonderen »Brüder«-Weltanschauung haben wir die Weite und die Tragweite unserer Verantwortung aus den Augen verloren. Wir gleichen eher den Priesterklassen der alten Kulturen: getrennt vom »gemeinen« Volk und Hüter verborgenen Wissens, als den missionierenden und offensiv hinausgehenden Christen der Apostelgeschichte.

[34] **Brüder wohin?**

Wo stehen die »Brüder« heute? Und wo gehen sie hin?

Vielleicht ist es gut, wenn ich vorausschickend einen Punkt hier ganz deutlich mache: Ich weiß, daß ich verallgemeinere. Was ich hier geschrieben habe, kann nicht mit Recht auf jede beliebige Versammlung der »Brüder« angewandt werden. Es gibt solche, die immer noch den ersten Grundsätzen treu sind. Wenn wir die Ansicht als korrekt annehmen, daß die letzten vier Gemeinden von Offenbarung Kapitel 2 und 3 in ihrem prophetischen Charakter weiter bestehen, bis der Herr kommt, dann ist es leicht zu sehen, daß, wenn die »philadelphischen« Gemeinden zum größten Teil »laodicäisch« in ihrem Charakter geworden sind, trotzdem immer noch »philadelphische« Gemeinden existieren. Laodicäa kann aus Philadelphia hervorgehen, aber nicht ganz Philadelphia *muß* Laodicäa werden. Der Zustand der Versammlungen der »Brüder« ist von Land zu Land verschieden und sogar von Ort zu Ort in jedem beliebigen Land.

Es ist meine Überzeugung, daß wir in der »Nach-Brüder-Zeit« leben. Damit will ich nicht im geringsten sagen, daß irgendwelche Wahrheiten, die die »Brüder« zu entdecken und anderen bekannt zu machen das Vorrecht hatten, damit ungültig geworden wären. Im Gegenteil, ich bin tief davon überzeugt, daß die zu Beginn der Bewegung entdeckten Wahrheiten, z. B. die Gegenwart und Autorität des Herrn in den Zusammenkünften zu Seinem Namen hin, die freie Ausübung der Gaben, ein tieferes Verständnis der Stellung des Gläubigen in Christus, das Kommen des Herrn für die Gemeinde usw., wirklich Wahrheiten des Wortes Gottes sind. Wir sind verantwortlich, diese Wahrheiten aufrechtzuerhalten und in Übereinstimmung mit ihnen zu leben.

Was ich vielmehr sagen möchte, ist, daß in den meisten Ländern wir sogenannten »Brüder« nicht mehr die *Träger* dieser Wahrheit sind, nicht mehr diejenigen, welchen die Verkündigung und Verbreitung dieser Wahrheiten anvertraut ist. In manchen Ländern kennen die Gläubigen vielleicht noch die »Brüder« und »ihre« Lehren, aber im allgemeinen ist ihr Zeugnis praktisch nicht mehr da. Wir geben selten noch einmal ein Zeugnis ab, und wenn, dann hört uns meist niemand mehr zu. Wir würden es uns zu einfach machen, wenn wir die Schuld dafür der fehlenden Zuhörerschaft in die Schuhe schieben würden, denn es gibt durchaus solche, die zuhören möchten. Unter den bibeltreuen Gläubigen (meist sog. »evangelikaler« und »fundamentalistischer« Kreise) ist ein großer Hunger

40 G. K. Chesterton hat viel dadurch erreicht. C. S. Lewis war am Anfang mehr durch seine Rundfunkgespräche bekannt als durch seine Bücher.

nach der ganzen Wahrheit Gottes, aber wir haben nicht mehr die geistliche Energie, sie zu erreichen.

[35] »Herr Darby pflegte zu sagen, daß wir es spüren sollten, wenn der Herr in den Raum kommt – in unsere Mitte. Ich sollte lieber sagen, wenn Er ihn verlassen hat – man spürt, daß das Bewußtsein geistlicher Kraft weg ist.«⁴¹

Ich habe den überwältigenden Eindruck gewonnen, daß der Herr vermehrt andere gebraucht, die Wahrheiten Seines Wortes festzuhalten und darzustellen. Die Mehrheit der »Brüder« mag immer noch urchristlich erscheinen, aber dies ist oft nur noch bloßer Schein und bloße Schale. In den USA z. B. sind viele fundamentalistische Gruppen zu beobachten, die Freude, Leben und Segen ausstrahlen und für den Herrn Frucht bringen. Sie halten sich an die Grundsätze und verteidigen die Wahrheit (z. B. das Dallas College Seminary, oder Männer von früher wie Gaebelin und Newell). Und wenn sie auch nicht alle gleich gut dastehen und ebenfalls ihre Schwierigkeiten und Probleme haben, dann ist trotzdem der Unterschied zu uns sehr groß. Auf der einen Seite sieht man Freude und Lebendigkeit, auf der anderen viel Haß und Neid, ein »einander Beißen und Fressen«⁴², ein Hindernis des Werkes Gottes und des Segens. Unter uns »hält man fest an der Wahrheit«, auch wenn keine Frucht gezeitigt wird, und tröstet sich mit der Lüge, daß der »Weg einfach zu schmal« sei für andere, weil diese eben nicht treu genug seien, ihn zu gehen.

Schauen wir wieder weg von uns, so beobachten wir seit einigen Jahren einen gewaltigen Zuwachs an aktiven Hausbibelkreisen. Praktisch weltweit verlassen Gläubige die großen Kirchensysteme und versuchen, wieder zu der Einfachheit der neutestamentlichen Gemeinde zurückzukommen. Oft haben sie auch den Wunsch, sich auf schriftgemäße Weise zu versammeln und hindernde menschliche Einrichtungen aufzugeben. Wir können daran einen Beweis sehen, daß der Heilige Geist auch heute noch wirkt.

Ich möchte gewiß nicht alle diese neu entstandenen Gruppen verteidigen, als ob sie immer ohne Irrtum und absolut rein in ihren Motiven seien, denn das ist sicher nicht der Fall, obwohl ich es von Herzen wünschte. Aber der allgemeine Trend zeigt deutlich, daß es ein neues Erwachen gibt. Der Herr wirkt an mancher Stelle, aber dies in den meisten Fällen ohne die »Brüder«.

Früher haben die »Brüder« davor gewarnt, daß das Zeugnis von uns weggenommen werden könnte. Heute darf man das gar nicht mehr laut sagen. Ich fürchte jedoch, daß es inzwischen schon weithin geschehen ist.

Ein besonderes Problem mit diesen neuen Bewegungen und Gruppen, und ein weiteres praktisches Argument für meine obige Feststellung ist unsere mangelnde Integrationsfähigkeit und Anziehungskraft ihnen gegenüber. Die Erfahrung [36] lehrt traurigerweise, daß eine Gruppe, die Kontakt mit den »Brüdern« sucht, meistens abgewiesen wird. Es gibt ja immer einen Grund, um eine Aufnahme unter »uns« praktisch unmöglich zu machen. Das gilt vor allem dann, wenn man den anderen weder Lernzeit noch den biblisch zulässigen Freiraum zubilligt. Im übrigen geht das »Einander-anpassen« deshalb so langsam, weil sich natürlich (!) stets die »anderen« uns anpassen müssen. Wir selbst haben uns ja schon seit langem dem Gemeindeideal weitgehend angenähert.

Keinesfalls sind wir bereit, eine andere Gruppe – selbst bei Erfüllung biblischer (!) Grundbedingungen – ganz einfach »anzuerkennen«. Erst muß eine Gruppe mit unseren

41 SL 3:26

42 Gal 5,15.16

Ansichten und Praktiken übereinstimmen (vor allem natürlich bei den nicht-wesentlichen Dingen!).

Ein Problem ist z. B. auch die unterschiedliche Wertschätzung des evangelistischen Dienstes. Obwohl der Evangelist doch anerkanntermaßen seinen Dienst *außerhalb* der Versammlung tut und vor allem seinem Herrn verantwortlich ist, gibt es oft große Probleme damit in den Versammlungen der »Brüder«. Ich kenne einen Fall, bei der eine Gruppe von Christen, die offensichtlich gut stehen, um Aufnahme in die Abendmahlsgemeinschaft mit den »Brüdern« nachfragten. Einer der Brüder dieser Gruppe ist dafür bekannt, daß er die Gabe und Aufgabe eines Evangelisten hat, insbesondere als Straßenprediger. Von ihm verlangten die »Brüder« als Vorbedingung zur Aufnahme in die Gemeinschaft, daß er seinen Dienst »für eine Weile« aufgeben sollte. Ich brauche wohl nicht hinzufügen, daß aus diesem Zusammengehen auch nichts wurde.

Die »Brüder« vor 150 Jahren stellten keine derartigen Bedingungen. Sie verlangten nicht, daß ein Gläubiger, der um Abendmahlsgemeinschaft nachfragte und als rein in Lehre und Wandel erwiesen war, *zuerst* alle ihre Auffassungen der biblischen Aussagen (z. B. von der Entrückung) akzeptierte. Es ist interessant, daß sie z. B. von einem Gläubigen auch nicht verlangten, daß er den ordinierten Dienst⁴³ zuerst verwerfen mußte, wenn er noch meinte, daß das das Richtigere sei. Es würde mich interessieren, ob das heute ebenso noch möglich wäre!

Es wird gesagt, daß unsere Zeiten heute so viel schwieriger seien (und ich glaube, daß sie das sind), und daß wir deshalb viel vorsichtiger sein müßten. Natürlich, wir müssen viel vorsichtiger sein, es geht ja um die Heiligkeit, aber dann wollen wir doch nicht gerade mit den Details der *nicht-wesentlichen* Fragen und Dinge anfangen.

Die »Brüdern« reden viel von Verantwortung. Oft kann man in Bibelvorträgen hören, wie weit die »bekenkende Christenheit« (d. h., die gesamte Christenheit – außer uns »Brüdern«) darin versagt hat. Blickt man dann einmal [37] *selbst* in den Spiegel des Wortes Gottes – und Spiegel sind doch eigentlich dafür da, sich *selbst* zu betrachten –, dann heißt es plötzlich: Der Herr ist gnädig, der Herr wird Sein Ziel erreichen trotz allem, trotz uns, usw. Das ist bestimmt wahr, aber es ist ebenfalls wahr, daß Er alles auch ohne uns »Brüder« tun kann und tun wird, wenn wir untreu sind. Viele »Brüder« beklagen ihren gegenwärtigen traurigen Zustand, aber sie meinen damit nie sich persönlich, nie den allgemeinen Dünkel, sondern vielmehr »Weltlichkeit« und »Eigenwillen«. Ihrer Meinung nach kommen diese Dinge vor allem bei jüngeren Gläubigen zum Ausdruck, die für den Herrn »wirken« möchten, anstatt einfach »schön für Gott« zu sein »in aller Stille«. ⁴⁴

Manche wären sogar bereit, sich aufgrund dieser Punkte abzuspalten, und man hört Ausdrücke wie »ein Überrest innerhalb eines Überrestes«. Man bekommt den Eindruck, als ob der Überrest vor allem aus denen bestehen müsse, die bezüglich solcher Fragen wie Kleidung, Haartracht, Gebrauch der Medien usw. eine besondere Erleuchtung empfangen hätten. Sollte sich denn ein »Überrest« (also ein Rest, der vom Anfang [!] übrig geblieben sein möchte) nicht vielmehr über die *fundamentalen* Fragen Gedanken machen, über die Fragen, die einmal das Zeugnis der »Brüder« ausgemacht haben?

43 wie er in den meisten Denominationen und Staatskirchen üblich ist

44 Es ist bemerkenswert festzustellen, daß solche großen Werke des Glaubens, wie z. B. die von Georg Müller oder Dr. F. A. Schaeffer unter den »Brüdern« kaum mehr gefunden werden. Sind sie nicht mehr möglich? Erlaubt das System sie nicht mehr?

[38] **Form**

Die »Brüder« sind eine Gruppe, die ursprünglich nur danach strebte, ihren Weg in Abhängigkeit vom Herrn und zu Seiner Ehre zu gehen. Aber es ist offensichtlich, daß manches Böses eingedrungen *ist*. Diejenigen, die heute so viel von »Absonderung« reden, suchen im allgemeinen leider nicht zuerst den gottgegebenen Weg, Mißstände zu ändern, sondern fordern eine Unterwerfung unter *Formen*. Wenn dies nicht die erwünschten Ergebnisse zeitigt, weil manche die Formen als solche ablehnen und stattdessen »Wahrheit im Inneren« suchen, dann wird oft in einer »Absonderung« der einzig mögliche Weg gesehen.

Jay E. Adams schreibt:

»Das Einfrieren der Form entsteht zum großen Teil aus Furcht heraus: der Furcht vor der Änderung selbst. Es ist die Furcht vor einer sehr realen Gefahr – daß beim Verändern der Form Substanz geschädigt werden könnte. Gepanzerte und stereotype Vorstellungen, *wie* die Botschaft vermittelt werden soll, werden daran festgemacht« (Adams spricht hier von Form in Predigt und Evangelisation, aber die Grundsätze beziehen sich auf alle Formen). »Bald werden diese zur Tradition. Danach können sie wegen ihres ehrwürdigen Alters nicht mehr verändert und nicht einmal mehr in Frage gestellt werden – sie sind hochheilig. In der Tat kann man sie nicht mehr von der Substanz unterscheiden. Aber wenn sie genau das bewirken, was jedermann zu vermeiden versuchte – dann wird die Substanz verändert. Sie wird dadurch verändert, indem man Form hinzufügt, die fälschlich für Substanz gehalten wird«. ⁴⁵

Dies ist bei den »Brüdern« geschehen. Viele »verantwortliche« Brüder bestehen auf bestimmten Formen (besonders in Kleidung und Verhalten), und wenn diese erfüllt werden, dann sind sie zufrieden und haben ihre Ruhe. Diese Ruhe scheint ihnen sehr wichtig zu sein, und jeder, der sie darin aufschreckt, darf sich einer sehr ungnädigen Behandlung sicher sein.

[39] Man hört selten, daß Brüder wegen einer kontroversen Sache, z. B. der Nichterfüllung von Formen, zusammenkommen, ihre Vorurteile draußen vor der Tür ihres Versammlungsraumes lassen und einfach zusammen vor dem Herrn auf ihre Knie gehen, indem sie Seine Hilfe suchen, und einander näherzukommen versuchen. Haben wir vielleicht Angst, daß Er antworten und handeln würde?

J. N. Darby schrieb:

»Ich habe von einer Zeit gelesen, daß einmal einige in solcher Herzensnot zusammen versammelt waren, daß sie lange kein einziges Wort hervorbrachten; aber der Boden ihres Versammlungsraumes war naß vor Tränen. Wenn der Herr uns solche Zusammenkünfte wieder schenken könnte, dann wäre es unsere Weisheit, diese Häuser der Tränen aufzusuchen. ›Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten‹. Ps 126,5« ⁴⁶.

45 Jay E. Adams: "Communicating With 20th Century Man, S. 21 (1979, Presbyterian and Reformed Publ. Co., Phillipsburg, NJ, USA). Adams führt unter Hinweis auf die Bibelstellen 1Kor 10,33 und Gal 1,8–10 im selben Buch aus, was er unter Form und Substanz versteht: »Als Paulus von einem ›sich in allen Dingen allen gefällig machen‹ redet, dann denkt er an Form. ... Wenn er unnachgiebig jedermann – Engel eingeschlossen – das Recht absprach, das Evangelium zu verändern, dann dachte er an die Substanz« (S. 19).

46 M 5:147

Ich fürchte, daß diejenigen, die sich über Weltlichkeit und Eigenwillen beklagen (und ich leugne nicht, daß sie vorhanden sind), gar nicht merken, daß sie derselben Dinge schuldig sind nur in einer vielleicht verfeinerten Form. Man braucht doch nur den Blick auf die üppigen Häuser und Wohnungen, die luxuriösen Autos, die teuren Kleider, die kostbaren Armbanduhren usw. werfen, die die »Pilgrime auf Erden« sich angeschafft haben. Oft sind sie es selbst, die der Weltlichkeit anheimgefallen sind. Bedenken wir doch, daß der Apostel Paulus in seinen Briefen an die Galater und Kolosser gerade auch die Gesetzlichkeit (Satzungen) zu den »Elementen der Welt«, zur Weltförmigkeit, zählt. Und wie oft werden Satzungen aufgestellt, indem Dinge verboten werden, von denen die Schrift gar nicht redet.

[40] **Ist Trennung die Lösung?**

Trennung ist nicht die Lösung, obwohl der Herr sie als Gericht für beide darin verwickelte Seiten erlauben könnte. Die Geschichte, in diesem Fall die Geschichte der »Brüder«, würde sich nur selbst wiederholen. Es gäbe zwei ohne biblisch zwingenden Grund voneinander getrennte Gruppen, beide mit Heiligen, die »rein in Lehre und Wandel« sind, neben solchen, die eine Trennung wollten und fleischlich handelten. Das Wort Gottes nennt solche Gruppen »Sekten«, auch wenn beide »Seiten« die Gegenwart des Herrn für sich beanspruchen und behaupten würden, daß sie die »Treuen« seien. Es wäre eine Gruppierung um Führer in beiden Parteien, und die Heiligen würden einfach ihrem eigenen selbstgewählten Führer folgen und sich nicht völlig klar darüber sein, was und warum sie es tun, zumindest nicht von einem gesunden schriftgemäßen Standpunkt her.

Dr. M. Lloyd-Jones hat einige sehr nützliche Gedanken über Absonderung und Einheit niedergeschrieben, und obwohl ich weiß, daß zu wahrer christlicher Einheit mehr gehört als lediglich der Grundsatz »gemeinsamen Lebens«, zitiere ich sie doch, weil sie sehr hilfreich sind:

»Ein Christ ist ein verwandelter Mensch, er ist ein neuer Mensch, er ist ein von neuem geborener Mensch. Christus ist in ihm. Der Geist ist in ihm. Christen sind, mit anderen Worten, einzigartige Menschen, weil sie ein gemeinsames Leben teilen. Petrus sagt, daß wir, als Glieder der Gemeinde, lebendige Steine sind. Die Einheit, die für die Gemeinde charakteristisch ist, ist also eine organische Einheit, sie ist eine lebendige Einheit. Schauen wir uns die einleuchtende Illustration dazu an. Was ist ein Leib? Ist es eine bloße Ansammlung von Fingern und Händen und Ober- und Unterarmen, die irgendwie zusammengesteckt sind? Natürlich nicht. Er ist organisch, er ist einer.

So auch die Gemeinde. Nicht eine Institution, nicht eine bloße Ansammlung von Menschen als solche. Diese Menschen sind etwas besonderes, weil sie alle die gleiche Erfahrung der Wiedergeburt erlebt haben, das gleiche Leben teilen. Dies muß an erster Stelle stehen, weil es die einzige Möglichkeit ist, eine tote Orthodoxie zu vermeiden.

Du und ich, wir erleben diese böse Stunde in der Gemeinde zum großen Teil aufgrund dessen, was mit unseren Großvätern geschehen ist. Sie hielten zwar an ihrer Orthodoxie fest, aber viele von ihnen hatten das Leben verloren. Die einzige Möglichkeit, wie wir uns gegen [41] eine tote Orthodoxie absichern können, ist, das Leben vor die Orthodoxie zu setzen. Alle Aufrufe zur Einheit im Neuen Testament gründen sich auf das Leben. Das ist es, was Spaltung zu solch einer schrecklichen Sünde macht. Dadurch sagt man nicht nur, daß man mit anderen nicht mehr übereinstimmt, sondern

dadurch zerteilt man Christus, zerteilt man Seinen Leib. Und deshalb gebraucht der Apostel in 1Kor 12 seine machtvollen ironischen Fähigkeiten. Er sagt: »Was würdet ihr von einer Hand denken, die zu einem Fuß sagte: ich habe dich nicht nötig? Ihr würdet sagen: Das ist Wahnsinn!« Allein durch solche lehrmäßigen Begriffe ist er in der Lage, den Charakter der Sünde der Spaltung deutlich zu machen. Denn wenn Brüder, die in den Grundfragen des Evangeliums übereinstimmen, die das gleiche Leben teilen, aufgrund von Geschichte, Tradition oder wegen irgend eines anderen Grundes getrennt sind, dann ist das die Sünde der Spaltung, und es ist eine schreckliche Sünde«. ⁴⁷

Es ist wichtig, in obigem Zitat darauf zu achten, daß der Verfasser von solchen spricht, die »in den Grundfragen des Evangeliums übereinstimmen«, er toleriert also nicht moralisch oder lehrhaft Böses.

Dr. Francis A. Schaeffer hat in seinem Buch »Kirche am Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts« einige äußerst treffende Bemerkungen gemacht, die unsere ungeteilte Aufmerksamkeit verdienen:

»Wir mögen die Wahrheit predigen. Wir mögen die Orthodoxie predigen. Wir mögen sogar heftig gegen die Praktizierung der Unwahrheit protestieren. Aber wenn andere in unseren mitmenschlichen Beziehungen nichts Schönes sehen können, wenn sie nicht erkennen können, daß aufgrund dessen, was Christus getan hat, unsere christlichen Gemeinden mit dem ewigen Gezänk, ihren Angriffen und ihren Kämpfen Schluß machen können, dann leben wir nicht richtig.«

»Es ist sinnlos zu behaupten, man pflege Gemeinschaft und Liebe untereinander, wenn sich das nicht in den ganz praktischen Dingen des Lebens erweist. Das ist notwendig, sonst bringen wir im Namen der Wahrheit Häßlichkeit hervor. Ich bin überzeugt, daß uns im 20. Jahrhundert die Menschen in der ganzen Welt nicht zuhören werden, wenn wir zwar die rechte Lehre und die rechte Gemeindeordnung haben, wenn wir dabei aber keine Gemeinschaft beweisen« ⁴⁸.

[42] Wie soll uns geholfen werden? Was sollen wir tun? Wenn wir, »die Brüder«, als Ganzes (und das ist wichtig) zusammenkommen würden und ehrlich und offen unser Versagen und unseren Zustand vor dem Herrn bekennen und damit aufhören würden, ständig uns selbst zu verteidigen oder an der Vergangenheit als einer Bestätigung für uns selbst zu hängen; wenn wir aufhören würden, zur Aufrechterhaltung von Formen und zur Erzwingung von Autorität Zuflucht zu nehmen, sobald wir sehen, daß alles ins Rutschen gekommen ist ⁴⁹; wenn wir einfach all unser Selbstbewußtsein und unseren Stolz aufgeben und uns auf die Barmherzigkeit des Herrn werfen würden – dann käme Hilfe.

Ich hoffe, daß es dafür nicht zu spät ist (zumindest im großen Maßstab) und das Gericht bereits am Haus Gottes begonnen hat. Möge der Herr zeigen, wenn ich falsch liege!

Ein alter und geschätzter Bruder im Werk des Herrn bemerkte einmal zu mir, daß wir von uns bestimmt nicht mehr so bedeutsam dächten, wenn wir uns ein größeres Bewußtsein für die Gesamtheit des Werkes des Herrn und für das ganze Volk des Herrn erhalten hätten.

47 "Five Evangelical Leaders", (dtsch: »Fünf evangelikale Führer«), Christopher Catherwood, Hodder and Stoughton, London, 1984, S. 103–104.

48 S. 44 und 78; Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1973

49 Wirkliche Autorität wird, da sie etwas Moralisches ist, als solche erkannt werden und braucht keine Durchsetzung mit Gewalt!

Es steht uns nicht an, von einem neuen Zeugnis zu träumen oder zu reden. Erlaubt uns die Schrift überhaupt einen solchen Gedanken, insbesondere, nachdem wir so schwer versagt haben?⁵⁰

Die im letzten Jahrhundert wiederentdeckten Wahrheiten bleiben. Sie dürfen nicht beiseitegesetzt oder ignoriert werden. Aber wir müssen unsere Geisteshaltung korrigieren. Das »Brüderium« kann so wie es jetzt ist nicht mit dem Segen des Herrn weitermachen. Unser Selbstbewußtsein, unsere Selbstzufriedenheit müssen Demut und Abhängigkeit weichen. Das ist der Weg zum Segen.

[43] Was übrig bleibt

Nachdem er solch ein düsteres Gemälde betrachtet und so viele negative Dinge gehört hat, mag sich der Leser wohl fragen: Was bleibt denn dann noch übrig? Oder er fragt mich vielleicht: Warum bist *Du* denn dann noch unter den »Brüdern«?

Nun, wie ich in diesen »Nachgedanken« mehrfach versucht habe zu zeigen, bleibt die Wahrheit trotz unseres Versagens bestehen, und es ist auch in unseren Tagen möglich, die Wahrheit *auszuleben*.

Ich glaube, daß die Schrift uns (besonders in Maleachi und Offenbarung Kapitel 3) zeigt, daß wir bezüglich der Gemeinde keinen Neuanfang mehr zu erwarten haben. Zumindest wird es wohl nichts wesentlich Neues mehr geben. Die Grundsätze, um die es heute geht, werden wohl am besten in den Worten ausgedrückt: »Stärke das Übrige«, und: »Halte fest, was du hast«.⁵¹ Ich glaube nicht, daß wir einen Neubeginn erwarten können, aber wir dürfen um eine Erneuerung beten und darauf hoffen.

Es wäre eine Illusion zu glauben, daß ein völliger Neubeginn die Antwort sein könnte. Mit der Zeit würde so ein Neuanfang dasselbe Auf und Ab erleiden, wie es unsere Geschichte gezeigt hat. Aber vielleicht kann man auf eine Wiederbelebung oder Erneuerung hoffen. Die geschichtlichen Bücher des AT unterstützen diesen Gedanken, denn dort finden wir oft, daß nach Perioden des Versagens und der Untreue das ganze Volk Gottes (denn Israel stellt symbolisch immer das ganze Volk Gottes dar, nicht nur eine bestimmte Gruppe, gar die »Brüder«!) Gelegenheiten der Zurechtbringung erfuhr.

Wenn wir von Zurechtbringung reden, dann hat auch das wieder zwei Seiten. *Unsere* Verantwortung ist, uns korrigieren lassen, wo wir fehlgelaufen sind, ist, die alten, bleibenden Grundsätze des Wortes Gottes in Abhängigkeit und in dem wahren Bewußtsein unserer Schwachheit wieder festzuhalten, das heißt, sie *auszuleben*, sie zu praktizieren. Und wenn wir von Herzen bereit wären, das zu tun, dann könnten wir auf die Gnade Gottes hoffen. Dann könnten wir mit reinem Gewissen zum Herrn rufen:

50 J. N. Darby schreibt in einem Brief aus dem Jahr 1880: »... wo immer eine Versammlung, oder die Versammlung, das Ziel verfolgt, ein Zeugnis sein zu wollen, werden sie nur ein Zeugnis für ihre eigene Schwachheit und Wirkungslosigkeit sein; denn das Ziel ihres Wandels kann nicht eines sein, das einen Christen wirkungsvoll formt ... wo immer Christen, soweit ich es gesehen habe, ein Zeugnis aufrichten wollen, werden sie voll von sich selbst, und verlieren das Empfinden dafür, *daß* sie es sind, und bilden sich ein, daß sie viel von *Christus* in sich haben«. L 3:120

51 Off 3,2 und 2,25

[44]

Willst Du uns nicht wieder beleben,
daß Dein Volk sich in dir freue?
(Ps 85,7)

Wenn ich auch in dem mahnenden Ton eines Propheten des Alten Testaments geschrieben habe (was seinen Platz hat), so bin ich doch weit davon entfernt, etwas dergleichen sein zu wollen. Im Stillen vor Gott möchte ich meinen Platz wie Daniel einnehmen, der sich mit all dem Bösen einsmachte und um die Gnade Gottes flehte (was ebenso seinen Platz hat). Sollte diese Herzeshaltung nicht uns *alle* kennzeichnen?

Und trotzdem, laßt uns auch zu Herzen nehmen:

Steh auf! Warum liegst du denn auf deinem Gesicht?
Steh auf, heilige das Volk.
Josua 7,10.13

[45] »Gott könnte sie [die »Brüder«] beiseite setzen und Seine Wahrheit durch andere verbreiten – und wird es auch, wie ich glaube, obwohl Er voll gnädiger Langmut ist, wenn sie nicht treu bleiben. Ihr Platz ist es, in Unbekanntheit und Hingabe zu verbleiben, und nicht an die »Brüder« zu denken (es ist immer verkehrt, an uns selber zu denken, es sei denn, um uns zu richten), sondern an Seelen, im Namen und der Liebe Christi, und an Seine Ehre und Wahrheit allein – nicht das sogenannte »Brüder-tum« auszudrücken, sondern sich mit jeder Seele nach ihren Bedürfnissen um Christi willen zu beschäftigen ...

Sie sollen in Liebe wandeln, in der Wahrheit, demütig, niedrig, nicht weltlich, ganz für Christus, so klein – *und damit zufrieden, klein zu sein*, wie damals, als sie begannen, und Gott wird sie segnen. Wenn nicht, könnte ihr Leuchter weggenommen werden wie der von anderen (und ach, welcher Schmerz und welche Beschämung des Angesichts wäre es nach solcher Gnade!).«

J. N. Darby, 1875⁵²

[46] **Literaturverzeichnis**

Neben den in den Fußnoten direkt angegebenen Quellen wurde aus folgenden Werken zitiert:

- CW Darby, J. N.:
The Collected Writings of J. N. Darby.
(34 Vol.), o. J., Kingston Bible Trust, Lancing, Sussex;
auch: 1971, Believers Bookshelf, Sunbury, PA, USA.
(Notation: CW Band:Seite)
- L Darby, J. N.:
Letters of J. N. D.
(3 Vol.), o. J., Stow Hill Bible and Tract Depot,
Kingston-on-Thames, GB.
(Notation: L Band:Seite)
- M Darby, J. N.:
Miscellaneous Writings of J. N. D.
(Vol. 4 und 5), o. J., Bible Truth Publishers,
Oak Park, ILL, USA.
(Notation: M Band:Seite)
- MWS Scott, W.:
J. N. Darby, A Memorial.
2. Ausgabe, London.
- OB Smith, H.:
Open Brethren, Their Origin, Principles and Practice.
zitiert nach: Neutralität und Unabhängigkeit der Versammlungen? –
Sind diese Grundsätze schriftgemäß?
1988, Christliche Schriftenverbreitung (CSV), Hückeswagen.
- PAR Campbell, R. K.; Steidl, G. W.; Ouweneel, W. J.:
Principles of Assembly Reception.
1987, Believers Bookshelf, Sunbury, PA, USA.
- PP Darby, J. N.:
Pilgrim Portions for the Day of Rest.
G. Morrish, London, GB.
- [47] SL Stoney, J. B.:
Letters from J. B. Stoney.
(2. Series), Kingston Bible Trust, Lancing, Sussex, GB.
(Notation: SL Band:Seite)
- VB NN:
**Versammlungen der »Brüder« – Geschichtliche Entwicklung, Bibelverständnis
und Lehre.**
2. Auflage, überarbeitet durch Hans Platte und Dieter Boddenberg,
1984, Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg.